

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:  
Prag, II., Nefajanla 18.

Telephone:  
Sagereaktion:  
20795, 31400.  
Nachredaktion: 20797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werben laut Tarif  
billig berechnet. Bei öfteren  
Einschaltungen Dreisachsch.

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

7. Jahrgang.

Sonntag, 4. Dezember 1927.

Nr. 284.

### Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 98.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erkennt mit Ausnahme  
des Montag täglich rub

## Auf dem Wege zur Einheit

Als Seligers Idee im Herbst 1920 an dem Widerstand der Kommunisten scheiterte, die Spaltung der Partei um die Jahreswende Tatsache, die allnationale Koalition auf lange hinaus die einzig reale Regierungsreform wurde, schien der Proletariatskongress Utopie zu werden. Bei aller Sehnsucht nach Einheit, bei der Erkenntnis der Notwendigkeit der Einigkeit, strebten die proletarischen Parteien, national und politisch zerrissen, doch eher auseinander. Und nun haben wir, nicht unversehrt und unerwartet, aber doch überraschend schnell, über Nacht förmlich, den Kongress aller sozialdemokratischen Parteien der Republik! Es wird nicht der Proletariatskongress Seligers sein, denn noch immer weisen die Kommunisten, um deren Separierung es damals ging, jeden Gedanken an die Wiederherstellung der Einheit schroff zurück, beharren sie nicht nur auf der Forderung des Getrenni-Marschierens in gesonderten Parteien, sondern beanspruchen auch die einzigen Vertreter der Arbeiterklasse zu sein, und als solche das Recht zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie mit allen Mitteln zu haben. Aber was uns in den letzten Jahren schwerer als das faktische Problem bedrückte, was von größter Bedeutung für die Entwicklung der inneren Politik war und in wenigen Jahren entscheidend für die Gestaltung der Machtverhältnisse sein wird, die nationale Spaltung der Arbeiterbewegung, wird überwunden werden. Das Faktum des internationalen Kongresses — was immer er selbst bringen kann und wird — verbürgt uns die Gewissheit baldiger Einigung.

Wie haben sie gehöhnt und triumphiert, die sieben schweren Jahre proletarischer Zerrissenheit lang, von rechts und von links! Das Bürgerium ist einig, die Arbeiter sind es nicht; die kommunistische Partei ist international zusammengefallen, die Sozialdemokratie ist national gespalten! Zehntausende Arbeiter wurden irre an ihrer Partei und schlugen sich zu den Bürgerlichen oder zu den Kommunisten. Jedes politische Manöver der Bourgeoisie konnte als sicheres Boiken in Rechnung stellen, jedes Debakle der Kommunisten wurde mit dem Hinweis auf unsere Uneinigkeit hinhingeworfen. Und nun werden unsere Vertreter sich an einen Tisch setzen, werden Tschechen und Deutsche, Magyaren und Polen, den ersten gemeinsamen sozialistischen Kongress abhalten, nun gehen wir daran, die Einheit zu schaffen.

Konnten wir es nicht früher tun? Gerade jetzt, da wir den ersten Schritt aus dem Bereich der Erwägungen und Diskussionen in das Stadium der Verwirklichung tun, gerade jetzt müssen wir es verneinen. Denn gerade jetzt wäre es gefährlich, Illusionen nachzubringen und uns über die Ursachen der Zerspaltung zu äußern. Wir wissen, was zwischen uns lag; mehr als das, wir wissen, was noch zwischen uns liegt; eine andere Geschichte, eine andere Kultur, die ganz andere Rolle der tschechischen und der deutschen Arbeiterklasse bei der Schaffung des neuen Staates, bei der Neuordnung der europäischen Dinge überhaupt. Die bedingten das Getrenni-Marschieren der letzten Jahre, sie sind ideologisch heute noch nicht restlos überwunden. Wir gestehen uns das und wir werden es nie verheimlichen, weil wir unsere Einigkeit auf einen soliden Grund stellen wollen, als die Bürgerlichen und die Kommunisten es getan haben.

Die Kommunisten haben ihre Einigkeit immer nur als ein taktisches Manöver aufgefaßt; das konnten sie sich erlauben, weil sie kein greifbares, ernst zu nehmendes Ziel haben. Gegenjähre waren das aber man verlagte sie auf den Tag der proletarischen Revolution. Wenn erst die russischen Bolschewiken am Rhein erschienen, wenn über Berlin das Sowjetbanner wehte, dann würden Tschechen und Deutsche andere Sorgen haben, als Autonomie, Selbstbestimmung, Sprachenfrage. Wozu sollte man vorzeitig über diese Dinge streiten, sich der großen Chance im

## Das wahre Gesicht der Bodenreform.

Die Arbeiter verlieren ihre Arbeitsplätze und werden der Not und dem Elend ausgeliefert. — Wo bleiben die deutschen Minister?

Die tschechoslowakische Bodenreform sollte eine Art sozialen Ausgleichs auf dem Lande schaffen. Statt zu diesem Zwecke wurde sie im deutschen Gebiete zur Kolonisierung verwendet. Die Affäre Dubický wirft nun ein neues Licht auf diese „Reform“. Und doch vergißt man dabei jener, die am furchtbarsten unter den herrschenden Mißbräuchen leiden: der auf den der Bodenreform unterworfenen Güter arbeitenden Menschen. Sie müssen rasch an einen neuen Besitzer oder Pächter übergehen. Die Praxis lehrt sehr bald, daß es sehr vorteilhaft sei, die sogenannten Restgüter durch Pächter bewirtschaften zu lassen. Die Folgen zeigen sich sehr bald für die Arbeiter.

Nach den Richtlinien des Bodenamtes bekommt nur jener Arbeiter, der im Zuge der Bodenreform seinen Arbeitsplatz verlor, eine Entschädigung, welcher in den letzten zwei Jahren mindestens 150 Arbeitsstage pro Jahr nachweisen kann. Was taten nun die Pächter? Sie wußten es so einzurichten, daß viele Arbeiter, und das vor allem jene, welche nicht genügend krumme Rücken machen können, keine 150 Tage arbeiten konnten. Aber auch die so schon ziemlich ausgebeuteten Arbeiter kommen zu keinem Rechte, sondern werden in Not und Elend gestochen. Drei Beispiele sollen beweisen, daß hier buchstäblich Verbrechen an den Gutsarbeitern begangen werden, und das noch zu einer Zeit, wo zwei Deutsche auf Ministerstühlen sitzen.

So ist der Fall der Arbeiterin Anna Mikuta in Großschornitz. Sie hat seit November 1899, also über 35 Jahre auf dem Hofe gearbeitet. Bei der Konstriktion wurde ihr eine Abfertigung zugesprochen, den übrigen Arbeitern zum größten Teile Bodenrente. Auf dem Hofe ist ein neuer Besitzer eingezogen, welcher die Frau natürlich nicht mehr beschäftigt. Alle übrigen Arbeiter sind bereits im Sinne der seinerzeitigen Forderung des Kommissars verjagt, nur die Frau Mikuta nicht. Ja, man hat es nicht einmal der Mühe wert gefunden, ihr auch nur einen Bescheid zu schicken. Warum? Weil sie alt ist. Wahrscheinlich will man zuwarten, bis sie gestorben ist, dann erspart

man das Geld und der neue Restgutsbesitzer kommt wahrscheinlich billiger zu seinem Restgut.

Noch aufreizender sind die Dinge bei den Arbeitern Wenzel Gillich und Anna Grimm in Reischowetz. Im August 1925 wurde über die Art der Versorgung der Arbeiterfamilie des Meierhofes entschieden. Dabei wurden junge, kräftige Leute mit Abfertigung entlassen, diese beiden Leute aber, die bereits auf ein jahrzehntlanges, arbeitsreiches Leben im Dienste Czernins zurückblicken, zur Weiterarbeit zugewiesen. Auf ihre Vorhaltungen wurde ihnen bedeutet, sie mögen amtärztliche Zeugnisse über ihre herabgesetzte Arbeitsfähigkeit beibringen und gegen die Bescheide Einspruch erheben. Dieser Einspruch wurde im September 1925 erhoben. Das amtärztliche Zeugnis spricht von einer mehr als 75prozentigen Arbeitsunfähigkeit. Heute nach mehr als zwei Jahren sind diese Fälle noch unerledigt. Man befahl im Bodenamt sogar noch den traurigen Mut, einem intervenierenden Genossen zu erklären, 50 Jahre sei für einen Arbeiter kein Alter, um gebräuchlich zu sein! Dabei soll aber der neue Besitzer die Arbeiter im Sinne des Gesetzes in derselben Art und Weise beschäftigen, wie früher. Late er dies, würde man noch manches hinnehmen. Der Herr Marek aber beschäftigt die Arbeiter nur drei Tage in der Woche. Bedenkt man, was ein Landarbeiter für einen Lohn bekommt, dann vadt einen das Grauen, wenn man sich vorstellt, daß er mit dem Verdienste von drei Tagen volle sieben Tage leben soll.

Während sich unsere deutschbürgerlichen Aktivisten Anbelden verschaffen und von nationalen Erfolgen faszeln, geht der Bruder Landarbeiter im Elend zugrunde. Hier, Ihr Herren deutschen Minister, habt Ihr Gelegenheit, einzugreifen, wenn Ihr nicht wollt, daß die Kernsten der Armen sich nun mit einem Kluge auf den Lippen dessen befinden, daß Deutsche mitregieren und daß unter ihrer Mitregierung Deutsche zum Zugrundegehen verurteilt sind!

und Kleinbauern bewohnt wird, darf nicht immer ein Bürgerblut herrschen, hat die Arbeiterklasse das Recht und die Pflicht, um einige Jahre vorauszuweisen, über das gegenwärtige Regime und seinen zu erkämpfenden Sturz hinaus. Genosse B e c h u n o hat vor kurzem als den schwersten, verhängnisvollen Mangel des Bürgerblods das Fehlen eines nationalen Programms erklärt. Die Arbeiterklasse wird sich auch das geben müssen. Dem Bürgerium ist der Staat die meiste Kuh; bei welcher Form der Verwaltung man am meisten aus ihm herauspressen kann, ist die entscheidende Verfassungsfrage für die Bourgeoisie. Die Arbeiterklasse muß den Staat, den sie einmal beherrschen, in den Dienst der Gesamtheit stellen, nach anderen Grundfragen einrichten.

Nicht über alle Fragen, die uns gestellt sind, werden wir uns heute und morgen, auf dem ersten und zweiten internationalen Kongress einig werden. Je enger es uns um die Einheit ist, desto schwerer werden wir zu sie stehen. Die nächsten Monate werden von dem Geßläß der Kommunisten über die sozialistische Einigung, die sie bedroht, erfüllt sein. Auch damit müssen wir rechnen. Der erste Schritt, den die sozialdemokratischen Parteien unternehmen, überhebt uns nicht der Kämpfe und Sorgen. Aber er beweist, daß nach der Einigung der Gewerkschaften auch die politische Einigung auf dem Wege ist, daß wir bereits bei der Verwirklichung des Einheitsgedankens halten, daß die Arbeiterklasse der Tschechoslowakei in eine neue Epoche ihrer Entwicklung eintritt. Für uns, für diesen Staat, für die proletarische Internationale hängt viel von diesem Kongress ab. Die sozialdemokratischen Parteien wissen, daß Hunderttausende Arbeiter, ausgebeutet vom Kapital, geknechtet vom Regime des Bürgerblods, auf diesen Kongress gewartet haben. Sie sollen nicht unionist gewartet haben: Wir sind auf dem Wege zur Einheit!

## Der sterbende Bürgerblut in Deutschland.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

Die Herren Westarp, Hertig und Stresemann, die Führer der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei, reifen im Lande umher und halten Wahlreden. Erst jetzt erinnern sie sich wieder der breiten Massen des Volkes, dessen Geduld sie drei Jahre lang mißbraucht haben. Der Bürgerblut will sterben, aber er stirbt nicht in Schönheit. Kein Zweifel, seine Hinterlassenschaft wäre noch kläglich aus, wenn nicht die Sozialdemokratie die Grundlage für ein geordnetes Staats- und Wirtschaftsleben im Deutschen Reich überhaupt erst geschaffen hätte. Wenn die Rechtsparteien darauf verweisen, daß in der Zeit ihrer Regierung die Zahl der Erwerbslosen beträchtlich zurückgegangen sei, so kann man mit der Feststellung erwidern, daß das nur der vorjogenden Arbeit der deutschen Sozialdemokratie zu danken ist. Die die Befriedigung Europas anbahnende Außenpolitik und die Stabilisierung der Währung waren das Werk der Sozialdemokratie. Die sozialdemokratische Partei hat sich niemals, ob sie nun in der Regierung oder in der Opposition lag, von parteiegoistischem Motiven bestimmen lassen, immer war das Wohl der arbeitenden Klasse der leitende Gedanke ihrer Politik. Nie hat die deutsche Sozialdemokratie die demagogische volksbetrügerische Politik jener Parteien mitgemacht, die nur für den Augenblick berechnet ist und mit dem Augenblick auch wieder verschwindet. Die Sozialdemokratie arbeitet Tag um Tag an der Hebung der Lage der wertvollen Bevölkerung, zugleich aber treibt sie Politik auf lange Sicht: die Wahlen von Hamburg, von Mecklenburg, von Bremen, aber auch die von Danzig zeigen, daß die Wähler begriffen haben, wie richtig diese Politik ist.

Der Bürgerblut liegt im Sterben. Aber bevor er sich zu Neuwahlen für den Reichstag entschließt, will er noch die letzte Ernte in die Scheuer bringen. Die Beamtenbesoldungsreform ist zwar zu einem harten Bissen geworden, und abgesehen von einer beträchtlichen Verbesserung der Gehälter der höheren Beamten, die für die Rechtsparteien als Wähler und als persönlich Interessierte in Frage kommen, würden sie am liebsten die ganze Vorlage unter den Tisch fallen lassen. Die Unternehmer, die das Rückgrat der Rechtsparteien bilden, machen auch gar kein Hehl daraus, wie gelegen ihnen die Denkschrift des Reparationsagenten mit seinem abschprechenden Urteil über die Besoldungsreform kam. Und es ist bezeichnend für die „nationale“ Stimmung dieser Kreise, daß sie sich von Vertretern der Reparationsgläubiger Deutschlands, also des Auslands, erst das Stichwort zuwerfen ließen, um die Aufbesserung der unteren Gruppen der Beamten möglichst zu hintertreiben. Zuletzt hat sich auch noch der Zentrumsabgeordnete Ziegerwald, der Führer der christlichen Gewerkschaften, in die heimliche Front eingegliedert, die sich gegen die Besoldungsreform gebildet hat.

Auch die Schulvorlage will nur langsam in den Hafen des Bürgerblods einlaufen. Zentrum und Deutschnationale sind sich zwar so einigermäßig einig geworden, aber die Volkspartei! Sie laviert hin, sie laviert her, soll sie oder soll sie nicht? Die liberale Vergangenheit der Partei macht ihren Führern zwar wenig Kopfschmerzen; um so mehr aber werden sie von dem Gedanken geplagt, daß bei ihren Wählern immerhin noch einige Reste liberaler Anschauungen vorhanden sind und daß sich diese bei den Reichstagswahlen ebenso zu ihrem Schaden bemerkbar machen könnten, wie bei den Einzelwahlen der letzten Zeit. Und dann die Länder, allen voran Bayern, die darüber jammern, daß sie, wie bei der Beamtenbesoldungsreform, so auch beim Schulgesetz, neue Lasten auf sich nehmen sollen. Herr Dr. Köhler hat sie damit zu beruhigen versucht, daß über die Kostenfrage erst in einigen Jahren zu reden sein werde. Aber wie, wenn dann kein Bürgerblut mehr regiert? Wenn eine andere Mehrheit im Reichstag nicht mehr daran denkt, die Suppe auszulöffeln, die die Väter des Steudelschen Schulgesetzes unversättigt angerührt haben? Also auch hier noch Ungewissheit auf der ganzen Linie.

Bei der Schulvorlage geht es abgesehen von der Kostenfrage, um geistige Dinge, die die Rechtsparteien nur so weit interessieren, als sie ihre Stellung im Staat und in der Wirtschaft zu stützen geeignet sind. Energischer werden sie, vor allem die Deutschnationalen, wenn es sich um ihre höchsten Güter handelt, um materielle Dinge, also um Fülle und Steuern. Kann es ein eigensüchtigeres Verhalten geben, als die von dem deutschnationalen Ernährungsminister Schiele jetzt ge-

Plante Erhöhung des Zolls auf solche n Mais, der zur Verfertigung von Ständer u a h rung verwendet wird? Und das nur zugunsten einer Handvoll Großagrarien und Großindustrieller, die eine unbecommene Konkurrenz für ihre Kartoffelproduktion ausschalten wollen. Zu der heraufschreienden Aufforderung des Wirtschaftsparteilers Dunkel an die Konsumenten bei der Beratung der Mehlerhöhung in diesem Sommer, sie sollten „das Maul nicht so weit aufwerfen“, gefolgt sich jetzt dieses Attentat auf den Preis der Getreide. Den Wählern soll offenbar mit aller Deutlichkeit gezeigt werden, von welcher Gefinnung die Parteien behercht sind, die sich noch im Reiche das Best in Händen haben. Verstcht sich, daß der Bürgerblock noch nichts auf die Frage der sozialdemokratischen Interpellation zu antworten gewinkt hat: wie lange es noch dauern solle, bis durch stärkere Heranziehung des Besitzes zu den Lasten des Staates und durch die Abwehr der sozialreaktionären Absichten des Unternehmertums einer Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation vorgebeugt und für eine Verbesserung der sozialen Lage der arbeitenden Schichten gesorgt wird. Verstcht sich weiter, daß sich die Regierung noch nicht zu dem Verlangen der Sozialdemokratie geäußert hat, das Lohnsteuerfreie Einkommen gemäß den gesetzlichen Bestimmungen weiter zu erhöhen.

Der Bürgerblock stirbt. Er wollte den Zusammenritt des Reichstags noch einmal um eine Woche hinausschieben, angeblich, um den Ausschüssen Zeit zur Arbeit zu lassen. In Wirklichkeit, weil die Regierungsparteien keine Zeit für solche Fragen haben, die die dreiten Waffen der Bevölkerung bewegen. Von der Fortführung der Sozialreform, von der Verbesserung der Lage der Sozialrentner, von dem Ausbau der Angestelltenversicherung, wie das alles die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in ihren Anträgen gefordert hat, hört man nichts. Nur für die weitere Verschlechterung der Wohnungswirtschaft und des Mieterstandes haben die Regierungsparteien immer noch Zeit genug. Vielleicht glaubte der Bürgerblock seinem Schicksal dadurch entgehen zu können, daß er den Zusammenritt des Reichstags zu verhindern gesucht hat. Dieser Versuch ist von der Linken abgelehnt worden, aber selbst wenn er geglückt wäre, so würden die Parteien des Bürgerblocks der für sie bestimmten Abstraktion nicht entgehen. Schon sind die Millionen des Volkes auf dem Marsche, der Tag der Abrechnung ist nahe.

## Mussolini soll mit französischen Kolonien der Mund gestopft werden?

Paris, 3. Dezember. „Journal“ bringt die Meldung des diplomatischen Redakteurs der „Westminster Gazette“, daß Frankreich bereit sei, Italien einen Teil seiner Kolonien in Afrika oder anderswo abzutreten. Dadurch würde der Hauptgrund der italienischen aggressiven Politik beseitigt werden, das ist die Sorge Italiens um seinen Bevölkerungsüberschuß. Frankreich erwarte, daß Italien dann seine heutige antifranzösische Richtung ändern und seine expansiven Bestrebungen am Balkan gleichfalls aufgeben würde.

Das „Journal“, das diese Meldung der „Westminster Gazette“ mit aller Reserve bringt und diesem Blatte die Verantwortung für die Meldung überläßt, sieht den Kommentar der „Westminster Gazette“ als interessant an, in dem es heißt: Wenn Mussolini dieses Angebot ablehnen und in seiner antifranzösischen Politik fortfahren würde, dann ist es nicht ausgeschlossen, daß Frankreich — namentlich wenn die künftige Regierung nach den Wahlen nach links gerichtet wäre — die Geduld verliert wodurch die Situation bedeutend verschärft würde.

In französischen Kreisen wird angenommen, daß diese Meldung in bedeutendem Maße einen Versuchsballon darstellen soll.

## Die Ostrauer Kohlenbarone lehnen die Forderungen der Arbeiter ab!

Währ.-Ost. 3. Dezember. Die Direktorenkonferenz des Ostrau-Karwiner Steinkohlenrevieres antwortete heute den Vergarbeiterorganisationen, daß sie ihre Forderung nach einer außerordentlichen einmaligen Teuerungsaushilfe für die ganze Arbeiterschaft auf den Gehoben, in den Kokerien und in den Nebenbetrieben des Revieres ablehne. Die Ablehnung wird begründet: 1) mit der scharfen Konkurrenz der ausländischen Reviere, denen durch die Handelsverträge die tschechoslowakischen Grenzen geöffnet wurden; 2) damit, daß die Zuschläge für Mehrleistung den Erwerb höher gestalten, als das Steigen der Preise der Lebensbedürfnisse beträgt; 3) damit, daß die Löhne im tschechoslowakischen Vergleich gegenüber den Löhnen in Polnisch-Oberschlesien bei den Häuern um 33 Prozent, bei der übrigen Belegschaft durchschnittlich um 52 Prozent höher sind und 4), daß das Revier mehr Vergarbeiter beschäftigt, als dem rationellen Betriebe entsprechen würde.

## Eisenbahnerstreik im Saargebiet.

Saarbrücken, 3. Dezember. Der Eisenbahnerstreik nimmt an Ausdehnung und Schärfe zu. Heute abends steht die gesamte Belegschaft des Saargebietes, das sind 8300 Mann, im Ausstand. Eine Abordnung aller Parteien begab sich zur Regierungskommission, um dort über die Lage Rücksprache zu nehmen wurde jedoch nicht vorgefassen. Die Schwierigkeiten auf den Güterbahnhöfen nehmen zu. Eine baldige völlige Verstopfung droht.

## Ende des Dresdner Eisenbahnerstreiks.

Berlin, 3. Dezember. (Eigenbericht.) Im Eisenbahnerstreik in Dresden ist es zu einer Einigung gekommen, so daß die Arbeit wieder aufgenommen werden dürfte. Sämtliche Arbeitergelungen, die die Ursache zum Streik bildeten, werden zurückgezogen. Ueber die noch offenen Fragen sollen auf ganz bestimmter Grundlage weitere Verhandlungen geführt werden. Die Solidarität der Eisenbahner hat also über die tarifswidrige Aktion der Reichsbahnabteilung einen vollen Erfolg errungen.

## Die westdeutsche Schwerindustrie macht Scharf

Drohung mit der Stilllegung der Betriebe ab Neujahr.

Berlin, 3. Dezember. (Eigenbericht.) Seit einiger Zeit werden in Essen Verhandlungen zwischen den Organisations der Metallarbeiter und den Schwerindustriellen geführt. Die Gewerkschaft fordert die Durchföhrung des Achtstundentags und eine entsprechende Erhöhung des Lohnes. Die Unternehmer haben bisher die Forderungen abgelehnt, weil sie behaupten, sie könnten die Mehrbelastung nicht tragen. Heute haben die Industriellen einen Beschluß gefaßt, wonach sämtliche Betriebe am 1. Jänner stillgelegt werden sollen, wenn bis dahin keine Einigung erzielt worden ist. Hinter diesem Beschluß steht allerdings mehr als eine Drohung gegen die Arbeiter. Bei der letzten westdeutschen Debatte im Reichstag wurde von sozialdemokratischen Rednern bereits festgestellt, daß die Unternehmer alles versuchen wollen, die Ausföhrung einer gesetzlichen Verordnung zu verhindern, die vom 1. Jänner ab in der Schwerindustrie einen Dreißigtagestag mit je acht Stunden bringen soll.

## Eine feine Partie.

Berlin, 3. Dezember. (Eigenbericht.) Eine eiserne Pforte wurde heute im Geschäftsausschuß des Reichstags zur Sprache gebracht. Der linkskommunistische Abgeordnete Urbahn war zu 500 Mk. Geldstrafe wegen eines Pöbelausfalls verurteilt worden. Da er das Geld nicht bezahlen kann, soll er die Strafe abtun. Urbahn behauptet nun, auf so erbe Welt zu der Strafe gekommen zu sein: Am 1. Dezember 1926 besah er sich in einem Korridor der kommunistischen Internationales nach Moskau. Da er noch eine Restschuld zu verbüßen hat, sollte er keinen ordentlichen Paß bekommen. Die kommunistische Parteizentrale stellte ihm deshalb einen falschen Paß aus. Ein anderer kommunistischer Abgeordneter soll nun der Polizei davon Mitteilung gemacht haben. Urbahn wurde an der Grenze festgehalten und erhielt die Strafe wegen Pöbelvergehens. Er behauptet, daß die Denunziation durch seine früheren Parteigenossen deshalb erfolgt sei, weil er sich der Opposition angeschlossen hatte!

## So sieht die Abrüstung aus!

Washington, 3. Dezember. Das Weiße Haus kündigte an, daß dem Kongreß unverzüglich Vorschläge für den Bau neuer Kreuzer zugehen werden. Präsident Coolidge ist entschlossen, in dem Programm für den Bau weiterer Kreuzer fortzuführen.

## Vor einem polnisch-sowjetischen Völkrieg.

Warschau, 3. Dezember. Das in Riga erscheinende lettische Blatt „Sozialdemokrata“ meldet, daß zwischen Lettland und Polen der Ausbruch eines Völkrieges droht. Am 26. Dezember tritt nämlich in Polen die Verordnung über die Einführung von Maximalzöllen gegenüber jenen Staaten in Kraft, welche bis zu dieser Zeit ihre Handelsbeziehungen zu Polen nicht definitiv geregelt haben. In Lettland tritt am 1. Dezember 1928 ein neuer Zolltarif in Kraft, der für die aus Polen importierten Waren Maximalzölle vorsieht.

## Ein Gewerkschaftsbüro in die Luft geprengt.

Luzern, 3. Dezember. In Rümelingen wurde das gewerkschaftliche Verbandsbüro, in dem auch Krankenkassen untergebracht sind, mit Sprengkapseln teilweise in die Luft geprengt, ohne daß jedoch Menschenleben zu beklagen sind. Es wird ein Nachschuß vermutet.

## Autofatastrophen in Nordböhmen.

Warnsdorf, 3. Dezember. In Nordböhmen ereigneten sich gestern und heute zwei schwere Autounfälle. Der erste geschah Freitag abend. Der 50 Jahre alte Versicherungsinspektor der Lebensversicherungsgesellschaft „Concordia“ in Reichenberg, Berthold Schneider aus Rumburg, der 20jährige Angestellte derselben Gesellschaft Franz Jarischel aus Rumburg und der 35jährige Profurist Heinrich Prasse aus Warnsdorf unternahmen eine Probefahrt von Rumburg nach Georgswalde. Der Wagen wurde von dem 20jähr. Wolfang Berger aus Warnsdorf gelenkt und hielt normales Tempo ein. Bei der Bahnüberföhrung in der Nähe des Gasthous es Stadt Löbau lenkt sich die Straöe ein wenig. Berger nahm infolge der undurchsichtigen Glatteisdecke und des starken Nebels die geschlossenen Bahnschranken erst im letzten Augenblick wahr und konnte infolge des Glatteises den Wagen nicht mehr rechtzeitig zum Stehen bringen. Das Auto durchbrach die Bahnschranken und stieß mit dem gerade heranbraufenden Prager Abend Schnellzug zusammen. Prasse und Berger wurden aus dem Auto geschleudert. Prasse blieb mit einem Genickbruch tot liegen. Dieser kam mit einem Revolverdabon. Schneider und Jarischel wurden in dem Auto 180 Meter weit vom Zuge fortgeschleift und erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Sie wurden ins Krankenhaus übergeföhrt. Bei dem zweiten Autounfall, das sich heute mittag ereignete, drückte der Chauffeur Obmann des Fabrikanten Laske aus Rumburg bei Zschudenau die 68 Jahre alte Fabrikarbeiterin Juliane Linke aus Warnsdorf mit einem Auto an eine Sandsteinmauer, wobei die Greifin eine starke Kopf wunde und schwere innere Verletzungen erlitt, denen sie kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus erlag.

## Senat.

### Das Budget dem Ausschuß zugewiesen.

Prag, 3. Dezember. Auf der Tagesordnung der halbständigen Sitzung stand der Ausschußbericht über die Bekammenshilfspraxis und über die Ausbildung der Bekammens. Berichterstatterin war Frau G. Stejnegerova; sie erklärte, daß die Vorlage noch sehr viele Mängel aufweise. Die Bekammensorganisationen verlangen eine höhere zweijährige Vorbildung während die Vorlage nur zehn Monate vorsieht, die Schaffung bestimmter Bekammensstricke und Uebernahme der für den Distrikt ernannten Bekammens in den Staats- oder Landesdienst. Daher ersucht die Berichterstatterin für ihre Person, entgegen dem ursprünglichen Ausschußbeschlusse, die Vorlage an den sozialpolitischen Ausschuß rückzuzurückweisen.

Um diesbezüglich Verhandlungen mit den beteiligten Ministerien einzuleiten zu können wurde die Angelegenheit von der Tagesordnung abgesetzt.

Nach einer zweiten Sitzung wurde in der zweiten formalen Sitzung das Budget dem Budgetausschuß zugewiesen.

## Der fallche Prinz.

30 Leben und Abenteuer.

Von Harry Tomela.

Ein paar Wochen später bin ich verhaftet. Ein paar Gönner von mir, die mir in letzter Zeit mit wenigen Mark ausgeholfen hatten, darunter der Präsident v. M., der mich der Frau Oberbürgermeister empfohlen hatte, sind drüher gekommen, daß ich nichts anderes als der Arbeiter Harry Tomela bin. Empört forderu sie meine Freilassung, alarmieren sogar die ganze Polizei! Einen Harry Tomela haben sie in seiner Not doch nicht unterföhren wollen! Hierbei tun sich gerade die am meisten hervor, die mich als „Graf“ nicht genug hatten umweden und lobhuheln können. Die Frau eines Rechtsanwalts, die mir vorher immer wieder ihre hohe Bewunderung ausgedrückt hatte, daß ich mich trotz meines Flüchtlingsgeschicks nicht unterföhren ließ. — Diese Dame nannte mich während der politischen Vernehmung ein über das andere Mal einen Verbrecher! Als ich vor Gericht stand, ließ ich die ganze Verhandlung mit wahrem Fatalismus über mich ergehen. Während der Beratung des Gerichtsverföhrens sah ich, wie der Staatsanwalt mich verurteilt ansieht und dann in seinen Akten weiterarbeitet. Schließlich erwidert er sich, was ich nachher zu mir denke. Ich horche auf. Aus seiner Stimme spricht Mitleid. Ich sehe die Achseln. Wie kann ich sagen, was nachher wird? Es war mir doch bestimmt, von einem Gefängnis zum andern zu gehen. Da verspricht er mir, sich meiner anzunehmen, für mich zu sorgen. Ich danke ihm, obwohl ich an die Hilfe nicht recht glaube. Auch der Richter spricht wohlwollend zu mir. Aus seinem Urteil fließen das Bedauern,

mich, da ich verurteilt sei, zu drei Monaten Gefängnis verurteilen zu müssen.

Nun bin ich in derselben Anstalt wie vor einem Jahr. Auf dem Hofe hat sich nichts geändert. Genau wie damals im Frühjahr fängt der Baum zu grünen an. In der Mitte des Hofes wird wie damals Holz gesägt und zerföhrt. Zum Teil sind's noch dieselben Gesichter. War denn wirklich schon ein Jahr vorbei!

Jeden Tag muß ich Holz sägen. Ich sehe den ganzen Tag unter dem Baum, der grüner und grüner wird, und säge Holz. Ich sehe mir die Gefangenen an, die im Kreis gehen. Sehr viele Bettler, die auf die Ueberweisung nach dem „Lassenlopp“ (Arbeitshaus) warten. Es waren meist Leute, die es immer wieder in die weite Welt hinauszogen. Wechalt man sie noch bestrafe, war mir nicht klar. Sie sahen doch nichts Böses! Das Arbeitshaus besser sie ganz bestimmt nicht. Es ist mir eine langsam wachsende Wartel für sie. Und warum sie im Arbeitshaus zur Arbeit anhalten, wo es brauchen so viele Arbeitslose wider Willen gibt.

Auch zwei Mörder gingen in der Runde. Sie machten einen ganz andern Eindruck als der Unglückliche vor einem Jahr. Einer, noch ganz jung dreißigjähriger Jahre alt hatte wegen launiger fünfzig Mark einen Bankrott erschlagen. Das Urteil schien ihm jedoch nicht im geringsten aus der Fassung gebracht zu haben. Er lachte fortgesetzt. Der andere war ein altstehender, färlterer Mensch. Ein gemeines Gesicht, fast gar keine Stirn, die Haare gleich über den Augenbrauen beginnend. Auch ihm schien das Urteil gar nicht zu drücken. Als launige Masse schob er im Kreis daher.

Eines Tages kam zu mir auf dem Hofe eine Dame angerufen. „Herr Staatsanwalt hat mich zu Ihnen geschickt“, flöte sie süß. „Ich bin die Fürsorgerin. Ich habe dem Herrn Staatsanwalt verbrochen. Ihnen bestimmt eine

Stellung zu verschaffen, und da habe ich mir gedacht: Am besten wären Sie doch bei einem Bauern untergebracht. Denken Sie, dauernd frische Luft, gesundes Leben, gutes Essen, Familienausfluß. . . Besser können Sie es doch gar nicht haben.“ Ich hatte sofort ein geheimes Grauen. Ich verschloß ihr meine Beforgnisse nicht. „Aber wo denken Sie hin! Sie sollen es doch gut haben! Uebergens werden Sie höchstens einen Monat dort bleiben. Im Augenblick habe ich nichts anderes. Ich habe dem Herrn Staatsanwalt fest verbrochen, zu mir, was menschenmüde ist.“ Sie sprach mir so viel Wohlwollen, daß ich doch wieder Hoffnung bekam. Ich wies sie daher auf meine schlechte Kleidung hin; ich war fast nackt abgebrannt. Den schönen Mantel der Frau Oberbürgermeister hatte mir mein Ischende ein paar Tage später gleich vom Leibe genommen, weil ich ihm noch zwanzig Mark schuldete. Die Freundin leit selber, erwiderte nicht die Fürsorgedame: „Nun, das lassen Sie meine Sorge sein! Sie werden schon anständig ausgerüstet hinausfahren. Haben Sie nur gar keine Sorge! Ich besuche Sie jeden Sonntag, bringe Ihnen Bücher mit, bestimme mich um Sie wie eine Mutter. Geben Sie in mir Ihre mütterliche Freundin.“ Am den menschenfreundlichen Staatsanwalt nicht vor den Kopf zu stoßen, ließ ich mich überreden. Sie sprach noch einige Zeit mit großem Bedacht zu mir und tat wirklich so, als ob sie Gott weiß was für mich als Werk sehen werde.

Einen Tag vor meiner Entlassung brachte sie einen alten Bauer mit ins Gefängnis. Zwar benahm er sich anständig und freundlich zu mir, doch ich schämte mich, mir ihm hier zusammenzutreffen, zumal ich erfuhr, daß ich zu ihm hinauskommen sollte. Mit einem Manne ständig zu tun zu haben, der mich in solcher Umgebung gesehen hatte — die Tatlosigkeit dieser Fürsorgerin war mir unheimlich. Später habe ich dem alten

Manne gegenüber nie ein Gefühl der Unsicherheit und Beschämung loswerden können. Am Tage der Entlassung wurde ich von der Fürsorgedame abgeholt. Sie tat sehr aufgeregt, als ob was ganz Besonderes los wäre. Sie überreichte mir ein kleines, in Zeitungspapier eingewickeltes Paket, in dem sich meine Kleider befanden sollten. Ich besah mir das Paket. Darin sollten sich meine Kleider befinden! Höchstens ein paar Butterbrote!

Die sehr redselige Dame begleitete mich bis zur nächsten Poststelle, und war bis dahin überaus besorgt um mich. Darin sah sie plötzlich auf die Uhr. „Ach, da hätte ich beinahe vergessen, daß ich zum Kaffee eingeladen bin!“ Sie reichte mir einen Zettel, auf dem die Abfahrt des Zuges nach meiner neuen Stellung angegeben war. „Also, da machen Sie, daß alles gut geht. Am nächsten Sonntag besuche ich Sie.“ Damit rauschte sie fort. Ich stand auf der Straöe, ganz verloren, nach dem monatelangen Gefängnisaufenthalt wie benommen; sah mich der Welt ganz fremd gegenüber. Ich hätte es ihr gedankt, wenn sie mich wenigstens bis zur Abfahrt des Zuges nicht allein gelassen hätte.

Am Zuge will ich meine Kleider ansehen, und öffne das Paket: eine alte Unterhose ist darin und ein fadenheller Lüsterröd, dem ein halber Kermel fehlt. Als ich den Rod später den Pauerleutes zeigte, schüttelten selbst sie mit den Köpfen. Na, diese ankommen, erwartet mich an der Sperre der alte Mann, der im Gefängnis bei mir gewesen war. Es regnete. Bis zum Dorfe hatten wir noch ziemlich weit. Schweigend gingen wir nebeneinander. Als ich auf dem Bauernhof ankam, erfuhr ich, daß nicht der alte Mann, sondern ein jüngerer Bauer Besitzer der Wirtschaft war. Ich machte mich auf allerhand gefaßt.

# Die Sekte der „Israeliten“.

## Zur Geschichte der böhmischen Schwärmer.

Als Kaiser Josef sein Toleranzedikt erließ, gab es im tschechischen Gebiet erhebliche Schwierigkeiten. Hier hatten sich seit der Hussitenzeit in geheimen sektarischen Gemeinden erhalten, die, je weniger sie mit andern gleichgesinnten, ja ebenfalls verbotenen Gemeinden in Verbindung treten konnten, um so mehr den Charakter schwärmerischer Sekten annehmen. Sie gaben sich dem toleranten Kaiser sowie seinem Berater, dem freisinnigen Bischof Haj in Königgrätz, viel zu schaffen, zumal da auch mit dem von Haj erdachten Rezept, daß man sich, so lange sie sich nicht öffentlich betätigen, um sie nicht kümmern, und daß man ihnen mit Wohlwollen und Wohlwille entgegenkommen solle, nicht immer auszukommen war, zumal da übrigens die unteren Verwaltungsbehörden und die Kapläne nicht recht darauf eingehen wollten. Ueber diese böhmischen Schwärmer ist schon manches geschrieben worden. Nun ist im Verlag der Prager Akademie der Wissenschaften ein Buch erschienen, das das dazu vorhandene amtliche Material, vornehmlich neues oder wenig benutztes, veröffentlicht.

Unter diesen schwärmerischen Sekten ist diejenige, die sowohl dem Kaiser als dem Bischof Haj, wie selbstverständlich auch allen den auf jede Seele ergehenden Befehlsplänen die meisten Sorgen machte, die der Israeliten oder, wie sie Haj benannt hat, Die Isten, oft auch Abrahamiten genannt, die nur das alte Testament als verbindlich ansahen, Christus als den jüdischen Messias hielten und den Sabbat statt des Sonntags hielten, jedoch, da sie auch die jüdische Religion nur ohne menschliche Zusätze anerkannten, sich meist nicht beschneiden ließen.

### Jüdische und aristokratische Hochverräter.

Die Anfänge dieser Sekte gehen bis auf die ersten Regierungsjahre Maria Theresias zurück. Maria Theresia konnte die Juden nicht leiden. Als sie im Jahre 1741 zur Krönung nach Preßburg fuhr, und ihr Wagen dort durch das Judenviertel mußte, konnte sie, wie der englische Gesandte meldete, ihre „widrigen Gefühle“ nicht unterdrücken. Ihr Widerwille verstärkte sich noch mehr, als sie erfuhr, daß bei der bairischen und später preussischen Besetzung Prag die Juden für die Fremden Partei ergriffen haben sollten. (Damit sich die Christlichsozialen nicht allzu sehr über diese jüdischen Hochverräter entrufen, sei ihnen verraten, daß auch der Prager Erzbischof, Freiherr von Randersehaid, mit allen Prälaten und Domherren sowie mit den katholischen Adligen, dem Kolowrat, Buquois, Chotel, Czernin, Clary und vielen anderen — dem bairischen Thronanwärter Karl Albert mit Treue und Handfulk huldigten.) Während diese katholischen Hochverräter mit der Entziehung der Gunst der Herrscherin bestraft wurden, die den Erzbischof von Prag in einem Schloß in Březan internierte und sich vom Osmar-Bischof krönen ließ, wurde den Juden nach der Wiedereroberung Prag ein freiwilliges Gehalt von 15.000 Gulden auferlegt. Außerdem mußte sie alle Juden aus Böhmen ausweisen, und nur mit Mühe gelang es dem böhmischen Hofkanzler Grafen Kinsky, dieses Gebot in der Praxis zu mildern. Obwohl sich fast alle europäischen Regierungen für die Juden verwendeten, wiederholte Maria Theresia immer wieder eigenhändig den Befehl und erst als die Stände ihr ausreichten, wieviel Steuern ihr dadurch entgehen würden, ließ sie sich zu einer Milderung des Befehls bewegen, doch mußten die Juden eine Kontribution von mindestens 300.000 Gulden jährlich auf sich nehmen.

### Rabbi Mendel und der Schneider Vita.

In diesen Jahren hielten sich viele Juden, die aus Prag vertrieben waren, in den böhmischen Dörfern auf und wurden namentlich von den geheimen Protestanten, die an Friedrich II. von Preußen ihren offenen Beschützer fanden, als Leute, die wegen ihres Glaubens verfolgt wurden, sehr bemitleidet. Friedrichs Agenten trieben sich schon lange in Böhmen herum und lockten die Protestanten nach Preußen, wo sie ihnen Grund und Freiheit verhießen. Tatsächlich sind auch bis 1766 aus Böhmen nahezu 50.000 Kolonisten nach Brandenburg eingewandert, die fleißigsten und tugastigsten aus dem von Habsburg unterdrückten Lande. Aber wie die Behörden so sehr sich auch die Kirche zur Wehr, und wer von den Auswanderern erwünscht wurde, mußte entweder als Räbelsführer oder in den Kerker. Während der Kriege Maria Theresias konnten auch die fremden protestantischen Geistlichen nicht nach Böhmen kommen und so schlossen sich die geheimen Protestanten um so enger den verfolgten Juden an, die ihnen das alte Testament, besonders die Bücher der Propheten, zu lesen gaben und erklärten. Um den Rabbiner Mendel in Neuhydčow bildete sich bald ein Kreis von schwärmerischen Bauern und Handwerker, unter ihnen als besonders eifriger Jünger der Schneider Johann Vita aus Chudim. Die Bewegung griff in den Bezirken Neuhydčow, Chlumetz, Königgrätz und Chrudim schnell um sich.

\*) Listář I. dějinám náboženských blouznivců českých v století XVIII a XIX (Urkundenammlung zur Geschichte der böhmischen religiösen Schwärmer im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert), von dem verstorbenen tschechischen Landmannminister, Professor Anton Rejzek, und J. P. Simaf; der jetzt vorliegende Band reicht bis zum Jahre 1810.

### Auf dem Scheiterhaufen.

Lange blieb diese Bewegung geheim. Aber dem über den Abfall so vieler Seelen entsetzten Böhmer Dechanten und den Missionären gelang es, das Verbrechen und alle Verbrecher aufzuspüren und bald waren die Kerker überfüllt. Zwei Jahre dauerte die Untersuchung: Hunderte der weniger Belasteten wurden zu Kerker und Zwangsarbeit verurteilt, Rabbiner Mendel wurde, nachdem er viele Jahre im Kerker verbracht hatte, im Jahre 1750 in Prag verbrannt, sechs Bauern, die mit ihm zugleich verurteilt worden waren, wurden hingerichtet, der Schäfer Wenzel Baecel und die Bauerin Ludmila Boura aus Luschey wurden geköpft und verbrannt. Der Mann der Boura war auf der Folter in Prag gestorben, trotzdem wurde seine Leiche, in eine Haut eingenaht, zur Richtstätte geschleppt und verbrannt. Der Schneider Vita wurde gemäß dem Urteil des Prager Appellationsgerichtes am 18. Dezember 1748 in Neuhydčow aus dem Gefängnis vor das Rathaus gebracht, dort in eine Rindschaut eingenaht und von einem Pferd an den Füßen zum Richtplatz geschleift, so daß er mit dem Kopf immer auf die Steine aufschlug, am Richtplatz wurde ihm die Junge herausgerissen, und nun wurde er dem Jesuitenpater Koniasch übergeben, der in der Katholischmachung Böhmens als der Mann berühmte ist, der sechzigtausend hebräische Bücher verbrannt hat und der nun an dem Dreiviertelstotzen angehängt des Scheiterhaufens die „Belehrung“ vollbrachte, worauf der Verbrecher auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde.

### Die neue Judenfeste.

Aber mit diesem Blutgericht war die Bewegung selbst nicht gemordet. Wie trotz allen Verfolgungen die geheimen Protestanten weiter an ihrem Glauben festhielten, bis sie sich nach der Erlassung des Toleranzpatentes auch öffentlich zu ihrem Glauben bekennen durften, so hat die blutige Abschachtung der „Israeliten“ auch diese Sekte nicht umgebracht, sondern eher bewirkt, daß trotz der Freigabe der „olerierten Bekenntnisse und trotz der praktischen Duldung auch anderer Sekten — wovon in dem besprochenen Buche sehr viel interessantes Material enthalten ist — gerade in den Bezirken, in denen die jüdische Bewegung des Schneiders Vita ihre Märtyrer hatte, zur Zeit Josefs die Sekte der Isten, wie sie amtlich genannt wurden, oder „Israeliten“, wie sie sich selbst nannten, mit aller Macht losbrach. Bis in den Anfang des neunzehnten Jahrhunderts dauerte der Kampf der Behörden mit dieser Sekte und der anderen Sekten, die sich an sie angeschlossen. Diese Israeliten lassen sich nicht beschneiden, aber sie feiern den Samstag als Feiertag; sie nennen ihre Agitatoren „Rabbiner“ und verwerfen die Taufe und die Göttlichkeit Christi. Diese Rabbiner sind meist Bauern oder Kleinbauern, wie die Anhänger dieser Lehre alle. In einzelnen Familien nehmen gleich ein halbes Dutzend alle Verfolgungen auf sich, lassen sich ruhig die vierundzwanzig Sodahbe verabsolgen, die auf das öffentliche Bekenntnis als Strafe gesetzt sind, lassen sich ins Irrenhaus, ins Arbeitshaus, ins Justizhaus, zum Militär schicken, und wenn sie unter dem Druck der Prozessen und Militärpläne sich haben „belehren“ lassen und nach Hause entlassen wurden, so melde: dann nach einiger Zeit der Kreishauptmann, daß die Belehrung doch nicht anhaltend war. Kaiser Josef hatte zuerst verurteilt, die Leute mit einem Biß abzutun. Er erklärte wenn sie Juden seien, müsse man sie zwingen, sich beschneiden zu lassen, aber dann dürfen sie auch keinen Grund besitzen und müsse also abgestiftet werden. Aber diese Drohung scheint nicht gewirkt zu haben. Später einmal sagte das böhmische Gouvernement, als man davon sprach, die Sektierer von Saaz und Hof zu jagen, dann würde das ganze schöne Gebiet zwischen Riesengebirge, Elbe und mährischer Grenze veröden.

### Ein israelitischer Bischof.

Sehr bald lenkte Josef ein und schon im Jahre 1783 erging die Weisung, die Sache zu vertuschen. Man soll die Leute nicht beachten. Nur wer sich selbst als Deist melde, solle mit Brigellen bestraft werden, aber nicht wegen seiner Religion, sondern weil er etwas zu glauben vorgibt, was er nicht versteht! Es werden aber auch die Deuzenizanten mit Prügel bestraft und die Behörden angewiesen, nur wegen verbotener Versammlungen einzuschreiten, wobei ihnen aber verboten wird, die Leute beim Verhör nach ihrer religiösen Anschauung zu befragen. Mit Vorsicht und Takt sollen sie überwacht werden, und Beamte oder Geistliche, die ohne Not jemandem Gelegenheit geben, sich als Sektierer zu bekennen, werden streng gerügt. Der Bischof Haj mahnt die Geistlichen, diese Grundfährde des Kaisers zu beobachten, und er wiederholt in Hirtenbriefen und Rundschreiben immer wieder seine „innigliche Ueberszeugung, daß Verfolgung in Religionsbegriffen nie bekehrt, immer empört, nichts als Heisner, Märtyrer oder Widerpenstige hervorbringt“, also könne er seinen Geistlichen keine andere Leitung geben, als sie zu Liebe, Sanftmut, Wohlthätigkeit und Geduld zu bilden. Er ist vollkommen überzeugt, „daß dem Priester kein anderes Mittel übrig ist, als sich durch diese Wege erst in ihr Herz einzuschleichen, ihr Vertrauen durch eine so schärfamer Zeit angebrachte Wohlthat zu gewinnen...“ Nur die Räbelsführer ließ Josef zum Militär nach Ungarn und Galizien schicken. Aber die Erfolge waren nicht sehr groß. Unter den verschiedensten Namen treten die Sektierer auf, aber immer wieder „Sekte“ sichtbar.

Dr. Gustav Pollatschek.



### Rundfunk für Alle!

#### Programm für morgen, Montag.

Prag, 349, 11: Schallplattenmusik, 11.55: Landwirtschaftslehre, 12: Zeitgenöss. Vorträge, 12.05: Mittagskonzert, 13.05: Rundfunk für Industrie, Handel und Gewerbe, 13.35: Vorträge, 14.45: Vorträge, 16: Kinderred. 16.20: Vorträge, 17.30: Vorträge, 17.45: Vorträge, 18.15: Vorträge, 18.30: Vorträge, 19: Vorträge, 19.15: Vorträge, 19.30: Vorträge, 19.45: Vorträge, 20: Vorträge, 20.15: Vorträge, 20.30: Vorträge, 20.45: Vorträge, 21: Vorträge, 21.15: Vorträge, 21.30: Vorträge, 21.45: Vorträge, 22: Vorträge, 22.15: Vorträge, 22.30: Vorträge, 22.45: Vorträge, 23: Vorträge, 23.15: Vorträge, 23.30: Vorträge, 23.45: Vorträge, 24: Vorträge, 24.15: Vorträge, 24.30: Vorträge, 24.45: Vorträge, 25: Vorträge, 25.15: Vorträge, 25.30: Vorträge, 25.45: Vorträge, 26: Vorträge, 26.15: Vorträge, 26.30: Vorträge, 26.45: Vorträge, 27: Vorträge, 27.15: Vorträge, 27.30: Vorträge, 27.45: Vorträge, 28: Vorträge, 28.15: Vorträge, 28.30: Vorträge, 28.45: Vorträge, 29: Vorträge, 29.15: Vorträge, 29.30: Vorträge, 29.45: Vorträge, 30: Vorträge, 30.15: Vorträge, 30.30: Vorträge, 30.45: Vorträge, 31: Vorträge, 31.15: Vorträge, 31.30: Vorträge, 31.45: Vorträge, 32: Vorträge, 32.15: Vorträge, 32.30: Vorträge, 32.45: Vorträge, 33: Vorträge, 33.15: Vorträge, 33.30: Vorträge, 33.45: Vorträge, 34: Vorträge, 34.15: Vorträge, 34.30: Vorträge, 34.45: Vorträge, 35: Vorträge, 35.15: Vorträge, 35.30: Vorträge, 35.45: Vorträge, 36: Vorträge, 36.15: Vorträge, 36.30: Vorträge, 36.45: Vorträge, 37: Vorträge, 37.15: Vorträge, 37.30: Vorträge, 37.45: Vorträge, 38: Vorträge, 38.15: Vorträge, 38.30: Vorträge, 38.45: Vorträge, 39: Vorträge, 39.15: Vorträge, 39.30: Vorträge, 39.45: Vorträge, 40: Vorträge, 40.15: Vorträge, 40.30: Vorträge, 40.45: Vorträge, 41: Vorträge, 41.15: Vorträge, 41.30: Vorträge, 41.45: Vorträge, 42: Vorträge, 42.15: Vorträge, 42.30: Vorträge, 42.45: Vorträge, 43: Vorträge, 43.15: Vorträge, 43.30: Vorträge, 43.45: Vorträge, 44: Vorträge, 44.15: Vorträge, 44.30: Vorträge, 44.45: Vorträge, 45: Vorträge, 45.15: Vorträge, 45.30: Vorträge, 45.45: Vorträge, 46: Vorträge, 46.15: Vorträge, 46.30: Vorträge, 46.45: Vorträge, 47: Vorträge, 47.15: Vorträge, 47.30: Vorträge, 47.45: Vorträge, 48: Vorträge, 48.15: Vorträge, 48.30: Vorträge, 48.45: Vorträge, 49: Vorträge, 49.15: Vorträge, 49.30: Vorträge, 49.45: Vorträge, 50: Vorträge, 50.15: Vorträge, 50.30: Vorträge, 50.45: Vorträge, 51: Vorträge, 51.15: Vorträge, 51.30: Vorträge, 51.45: Vorträge, 52: Vorträge, 52.15: Vorträge, 52.30: Vorträge, 52.45: Vorträge, 53: Vorträge, 53.15: Vorträge, 53.30: Vorträge, 53.45: Vorträge, 54: Vorträge, 54.15: Vorträge, 54.30: Vorträge, 54.45: Vorträge, 55: Vorträge, 55.15: Vorträge, 55.30: Vorträge, 55.45: Vorträge, 56: Vorträge, 56.15: Vorträge, 56.30: Vorträge, 56.45: Vorträge, 57: Vorträge, 57.15: Vorträge, 57.30: Vorträge, 57.45: Vorträge, 58: Vorträge, 58.15: Vorträge, 58.30: Vorträge, 58.45: Vorträge, 59: Vorträge, 59.15: Vorträge, 59.30: Vorträge, 59.45: Vorträge, 60: Vorträge, 60.15: Vorträge, 60.30: Vorträge, 60.45: Vorträge, 61: Vorträge, 61.15: Vorträge, 61.30: Vorträge, 61.45: Vorträge, 62: Vorträge, 62.15: Vorträge, 62.30: Vorträge, 62.45: Vorträge, 63: Vorträge, 63.15: Vorträge, 63.30: Vorträge, 63.45: Vorträge, 64: Vorträge, 64.15: Vorträge, 64.30: Vorträge, 64.45: Vorträge, 65: Vorträge, 65.15: Vorträge, 65.30: Vorträge, 65.45: Vorträge, 66: Vorträge, 66.15: Vorträge, 66.30: Vorträge, 66.45: Vorträge, 67: Vorträge, 67.15: Vorträge, 67.30: Vorträge, 67.45: Vorträge, 68: Vorträge, 68.15: Vorträge, 68.30: Vorträge, 68.45: Vorträge, 69: Vorträge, 69.15: Vorträge, 69.30: Vorträge, 69.45: Vorträge, 70: Vorträge, 70.15: Vorträge, 70.30: Vorträge, 70.45: Vorträge, 71: Vorträge, 71.15: Vorträge, 71.30: Vorträge, 71.45: Vorträge, 72: Vorträge, 72.15: Vorträge, 72.30: Vorträge, 72.45: Vorträge, 73: Vorträge, 73.15: Vorträge, 73.30: Vorträge, 73.45: Vorträge, 74: Vorträge, 74.15: Vorträge, 74.30: Vorträge, 74.45: Vorträge, 75: Vorträge, 75.15: Vorträge, 75.30: Vorträge, 75.45: Vorträge, 76: Vorträge, 76.15: Vorträge, 76.30: Vorträge, 76.45: Vorträge, 77: Vorträge, 77.15: Vorträge, 77.30: Vorträge, 77.45: Vorträge, 78: Vorträge, 78.15: Vorträge, 78.30: Vorträge, 78.45: Vorträge, 79: Vorträge, 79.15: Vorträge, 79.30: Vorträge, 79.45: Vorträge, 80: Vorträge, 80.15: Vorträge, 80.30: Vorträge, 80.45: Vorträge, 81: Vorträge, 81.15: Vorträge, 81.30: Vorträge, 81.45: Vorträge, 82: Vorträge, 82.15: Vorträge, 82.30: Vorträge, 82.45: Vorträge, 83: Vorträge, 83.15: Vorträge, 83.30: Vorträge, 83.45: Vorträge, 84: Vorträge, 84.15: Vorträge, 84.30: Vorträge, 84.45: Vorträge, 85: Vorträge, 85.15: Vorträge, 85.30: Vorträge, 85.45: Vorträge, 86: Vorträge, 86.15: Vorträge, 86.30: Vorträge, 86.45: Vorträge, 87: Vorträge, 87.15: Vorträge, 87.30: Vorträge, 87.45: Vorträge, 88: Vorträge, 88.15: Vorträge, 88.30: Vorträge, 88.45: Vorträge, 89: Vorträge, 89.15: Vorträge, 89.30: Vorträge, 89.45: Vorträge, 90: Vorträge, 90.15: Vorträge, 90.30: Vorträge, 90.45: Vorträge, 91: Vorträge, 91.15: Vorträge, 91.30: Vorträge, 91.45: Vorträge, 92: Vorträge, 92.15: Vorträge, 92.30: Vorträge, 92.45: Vorträge, 93: Vorträge, 93.15: Vorträge, 93.30: Vorträge, 93.45: Vorträge, 94: Vorträge, 94.15: Vorträge, 94.30: Vorträge, 94.45: Vorträge, 95: Vorträge, 95.15: Vorträge, 95.30: Vorträge, 95.45: Vorträge, 96: Vorträge, 96.15: Vorträge, 96.30: Vorträge, 96.45: Vorträge, 97: Vorträge, 97.15: Vorträge, 97.30: Vorträge, 97.45: Vorträge, 98: Vorträge, 98.15: Vorträge, 98.30: Vorträge, 98.45: Vorträge, 99: Vorträge, 99.15: Vorträge, 99.30: Vorträge, 99.45: Vorträge, 100: Vorträge, 100.15: Vorträge, 100.30: Vorträge, 100.45: Vorträge, 101: Vorträge, 101.15: Vorträge, 101.30: Vorträge, 101.45: Vorträge, 102: Vorträge, 102.15: Vorträge, 102.30: Vorträge, 102.45: Vorträge, 103: Vorträge, 103.15: Vorträge, 103.30: Vorträge, 103.45: Vorträge, 104: Vorträge, 104.15: Vorträge, 104.30: Vorträge, 104.45: Vorträge, 105: Vorträge, 105.15: Vorträge, 105.30: Vorträge, 105.45: Vorträge, 106: Vorträge, 106.15: Vorträge, 106.30: Vorträge, 106.45: Vorträge, 107: Vorträge, 107.15: Vorträge, 107.30: Vorträge, 107.45: Vorträge, 108: Vorträge, 108.15: Vorträge, 108.30: Vorträge, 108.45: Vorträge, 109: Vorträge, 109.15: Vorträge, 109.30: Vorträge, 109.45: Vorträge, 110: Vorträge, 110.15: Vorträge, 110.30: Vorträge, 110.45: Vorträge, 111: Vorträge, 111.15: Vorträge, 111.30: Vorträge, 111.45: Vorträge, 112: Vorträge, 112.15: Vorträge, 112.30: Vorträge, 112.45: Vorträge, 113: Vorträge, 113.15: Vorträge, 113.30: Vorträge, 113.45: Vorträge, 114: Vorträge, 114.15: Vorträge, 114.30: Vorträge, 114.45: Vorträge, 115: Vorträge, 115.15: Vorträge, 115.30: Vorträge, 115.45: Vorträge, 116: Vorträge, 116.15: Vorträge, 116.30: Vorträge, 116.45: Vorträge, 117: Vorträge, 117.15: Vorträge, 117.30: Vorträge, 117.45: Vorträge, 118: Vorträge, 118.15: Vorträge, 118.30: Vorträge, 118.45: Vorträge, 119: Vorträge, 119.15: Vorträge, 119.30: Vorträge, 119.45: Vorträge, 120: Vorträge, 120.15: Vorträge, 120.30: Vorträge, 120.45: Vorträge, 121: Vorträge, 121.15: Vorträge, 121.30: Vorträge, 121.45: Vorträge, 122: Vorträge, 122.15: Vorträge, 122.30: Vorträge, 122.45: Vorträge, 123: Vorträge, 123.15: Vorträge, 123.30: Vorträge, 123.45: Vorträge, 124: Vorträge, 124.15: Vorträge, 124.30: Vorträge, 124.45: Vorträge, 125: Vorträge, 125.15: Vorträge, 125.30: Vorträge, 125.45: Vorträge, 126: Vorträge, 126.15: Vorträge, 126.30: Vorträge, 126.45: Vorträge, 127: Vorträge, 127.15: Vorträge, 127.30: Vorträge, 127.45: Vorträge, 128: Vorträge, 128.15: Vorträge, 128.30: Vorträge, 128.45: Vorträge, 129: Vorträge, 129.15: Vorträge, 129.30: Vorträge, 129.45: Vorträge, 130: Vorträge, 130.15: Vorträge, 130.30: Vorträge, 130.45: Vorträge, 131: Vorträge, 131.15: Vorträge, 131.30: Vorträge, 131.45: Vorträge, 132: Vorträge, 132.15: Vorträge, 132.30: Vorträge, 132.45: Vorträge, 133: Vorträge, 133.15: Vorträge, 133.30: Vorträge, 133.45: Vorträge, 134: Vorträge, 134.15: Vorträge, 134.30: Vorträge, 134.45: Vorträge, 135: Vorträge, 135.15: Vorträge, 135.30: Vorträge, 135.45: Vorträge, 136: Vorträge, 136.15: Vorträge, 136.30: Vorträge, 136.45: Vorträge, 137: Vorträge, 137.15: Vorträge, 137.30: Vorträge, 137.45: Vorträge, 138: Vorträge, 138.15: Vorträge, 138.30: Vorträge, 138.45: Vorträge, 139: Vorträge, 139.15: Vorträge, 139.30: Vorträge, 139.45: Vorträge, 140: Vorträge, 140.15: Vorträge, 140.30: Vorträge, 140.45: Vorträge, 141: Vorträge, 141.15: Vorträge, 141.30: Vorträge, 141.45: Vorträge, 142: Vorträge, 142.15: Vorträge, 142.30: Vorträge, 142.45: Vorträge, 143: Vorträge, 143.15: Vorträge, 143.30: Vorträge, 143.45: Vorträge, 144: Vorträge, 144.15: Vorträge, 144.30: Vorträge, 144.45: Vorträge, 145: Vorträge, 145.15: Vorträge, 145.30: Vorträge, 145.45: Vorträge, 146: Vorträge, 146.15: Vorträge, 146.30: Vorträge, 146.45: Vorträge, 147: Vorträge, 147.15: Vorträge, 147.30: Vorträge, 147.45: Vorträge, 148: Vorträge, 148.15: Vorträge, 148.30: Vorträge, 148.45: Vorträge, 149: Vorträge, 149.15: Vorträge, 149.30: Vorträge, 149.45: Vorträge, 150: Vorträge, 150.15: Vorträge, 150.30: Vorträge, 150.45: Vorträge, 151: Vorträge, 151.15: Vorträge, 151.30: Vorträge, 151.45: Vorträge, 152: Vorträge, 152.15: Vorträge, 152.30: Vorträge, 152.45: Vorträge, 153: Vorträge, 153.15: Vorträge, 153.30: Vorträge, 153.45: Vorträge, 154: Vorträge, 154.15: Vorträge, 154.30: Vorträge, 154.45: Vorträge, 155: Vorträge, 155.15: Vorträge, 155.30: Vorträge, 155.45: Vorträge, 156: Vorträge, 156.15: Vorträge, 156.30: Vorträge, 156.45: Vorträge, 157: Vorträge, 157.15: Vorträge, 157.30: Vorträge, 157.45: Vorträge, 158: Vorträge, 158.15: Vorträge, 158.30: Vorträge, 158.45: Vorträge, 159: Vorträge, 159.15: Vorträge, 159.30: Vorträge, 159.45: Vorträge, 160: Vorträge, 160.15: Vorträge, 160.30: Vorträge, 160.45: Vorträge, 161: Vorträge, 161.15: Vorträge, 161.30: Vorträge, 161.45: Vorträge, 162: Vorträge, 162.15: Vorträge, 162.30: Vorträge, 162.45: Vorträge, 163: Vorträge, 163.15: Vorträge, 163.30: Vorträge, 163.45: Vorträge, 164: Vorträge, 164.15: Vorträge, 164.30: Vorträge, 164.45: Vorträge, 165: Vorträge, 165.15: Vorträge, 165.30: Vorträge, 165.45: Vorträge, 166: Vorträge, 166.15: Vorträge, 166.30: Vorträge, 166.45: Vorträge, 167: Vorträge, 167.15: Vorträge, 167.30: Vorträge, 167.45: Vorträge, 168: Vorträge, 168.15: Vorträge, 168.30: Vorträge, 168.45: Vorträge, 169: Vorträge, 169.15: Vorträge, 169.30: Vorträge, 169.45: Vorträge, 170: Vorträge, 170.15: Vorträge, 170.30: Vorträge, 170.45: Vorträge, 171: Vorträge, 171.15: Vorträge, 171.30: Vorträge, 171.45: Vorträge, 172: Vorträge, 172.15: Vorträge, 172.30: Vorträge, 172.45: Vorträge, 173: Vorträge, 173.15: Vorträge, 173.30: Vorträge, 173.45: Vorträge, 174: Vorträge, 174.15: Vorträge, 174.30: Vorträge, 174.45: Vorträge, 175: Vorträge, 175.15: Vorträge, 175.30: Vorträge, 175.45: Vorträge, 176: Vorträge, 176.15: Vorträge, 176.30: Vorträge, 176.45: Vorträge, 177: Vorträge, 177.15: Vorträge, 177.30: Vorträge, 177.45: Vorträge, 178: Vorträge, 178.15: Vorträge, 178.30: Vorträge, 178.45: Vorträge, 179: Vorträge, 179.15: Vorträge, 179.30: Vorträge, 179.45: Vorträge, 180: Vorträge, 180.15: Vorträge, 180.30: Vorträge, 180.45: Vorträge, 181: Vorträge, 181.15: Vorträge, 181.30: Vorträge, 181.45: Vorträge, 182: Vorträge, 182.15: Vorträge, 182.30: Vorträge, 182.45: Vorträge, 183: Vorträge, 183.15: Vorträge, 183.30: Vorträge, 183.45: Vorträge, 184: Vorträge, 184.15: Vorträge, 184.30: Vorträge, 184.45: Vorträge, 185: Vorträge, 185.15: Vorträge, 185.30: Vorträge, 185.45: Vorträge, 186: Vorträge, 186.15: Vorträge, 186.30: Vorträge, 186.45: Vorträge, 187: Vorträge, 187.15: Vorträge, 187.30: Vorträge, 187.45: Vorträge, 188: Vorträge, 188.15: Vorträge, 188.30: Vorträge, 188.45: Vorträge, 189: Vorträge, 189.15: Vorträge, 189.30: Vorträge, 189.45: Vorträge, 190: Vorträge, 190.15: Vorträge, 190.30: Vorträge, 190.45: Vorträge, 191: Vorträge, 191.15: Vorträge, 191.30: Vorträge, 191.45: Vorträge, 192: Vorträge, 192.15: Vorträge, 192.30: Vorträge, 192.45: Vorträge, 193: Vorträge, 193.15: Vorträge, 193.30: Vorträge, 193.45: Vorträge, 194: Vorträge, 194.15: Vorträge, 194.30: Vorträge, 194.45: Vorträge, 195: Vorträge, 195.15: Vorträge, 195.30: Vorträge, 195.45: Vorträge, 196: Vorträge, 196.15: Vorträge, 196.30: Vorträge, 196.45: Vorträge, 197: Vorträge, 197.15: Vorträge, 197.30: Vorträge, 197.45: Vorträge, 198: Vorträge, 198.15: Vorträge, 198.30: Vorträge, 198.45: Vorträge, 199: Vorträge, 199.15: Vorträge, 199.30: Vorträge, 199.45: Vorträge, 200: Vorträge, 200.15: Vorträge, 200.30: Vorträge, 200.45: Vorträge, 201: Vorträge, 201.15: Vorträge, 201.30: Vorträge, 201.45: Vorträge, 202: Vorträge, 202.15: Vorträge, 202.30: Vorträge, 202.45: Vorträge, 203: Vorträge, 203.15: Vorträge, 203.30: Vorträge, 203.45: Vorträge, 204: Vorträge, 204.15: Vorträge, 204.30: Vorträge, 204.45: Vorträge, 205: Vorträge, 205.15: Vorträge, 205.30: Vorträge, 205.45: Vorträge, 206: Vorträge, 206.15: Vorträge, 206.30: Vorträge, 206.45: Vorträge, 207: Vorträge, 207.15: Vorträge, 207.30: Vorträge, 207.45: Vorträge, 208: Vorträge, 208.15: Vorträge, 208.30: Vorträge, 208.45: Vorträge, 209: Vorträge, 209.15: Vorträge, 209.30: Vorträge, 209.45: Vorträge, 210: Vorträge, 210.15: Vorträge, 210.30: Vorträge, 210.45: Vorträge, 211: Vorträge, 211.15: Vorträge, 211.30: Vorträge, 211.45: Vorträge, 212: Vorträge, 212.15: Vorträge, 212.30: Vorträge, 212.45: Vorträge, 213: Vorträge, 213.15: Vorträge, 213.30: Vorträge, 213.45: Vorträge, 214: Vorträge, 214.15: Vorträge, 214.30: Vorträge, 214.45: Vorträge, 215: Vorträge, 215.15: Vorträge, 215.30: Vorträge, 215.45: Vorträge, 216: Vorträge, 216.15: Vorträge, 216.30: Vorträge, 216.45: Vorträge, 217: Vorträge, 217.15: Vorträge, 217.30: Vorträge, 217.45: Vorträge, 218: Vorträge, 218.15: Vorträge, 218.30: Vorträge, 218.45: Vorträge, 219: Vorträge, 219.15: Vorträge, 219.30: Vorträge, 219.45: Vorträge, 220: Vorträge, 220.15: Vorträge, 220.30: Vorträge, 220.45: Vorträge, 221: Vorträge, 221.

Das Jugendverhör in der Mandatsangelegenheit Wager-Danreich beginnt Mittwoch beim Wahlrechtshof. Zunächst werden Dr. Sudina und Reichsratsekretär Janausch einvernommen werden.

Vom Kanarienvogel, der einen anderen Namen hat, erzählt die Berliner Zeitung: Die Sache Kanarienvogel die am Samstag im Kriminalgericht in Mosbit zur Erledigung anstand, hatte nichts mit den gefiederten Sängern zu tun, die von den Kanarischen Inseln stammen, sondern es handelte sich um einen Kaufmann, dessen Wiese in Ostpreußen gestanden hat, und dem zu seinem Pech dieser ausgefallene Name für das bürgerliche Leben mitgegeben worden war. Die fortgeschrittenen Witwen wegen dieses Namens veranlaßten ihn, der in Berlin seit mehr als einem Vierteljahrhundert anständig ist, sich schließlich kurzweg Vogel zu nennen. Dabei hatte er nicht bedacht, daß diese Namensänderung trotz des jahrelangen Gebrauchs vor dem Gesetz nicht zu Recht bestand und bei Urkunden nicht benützt werden darf. Mit Vogel hatte er einen Vertrag unerschrieben, der zu einem Rechtsstreit führte. Daraus ergab sich eine Anklage wegen schwerer Urkundenfälschung. Das Schöffengericht zeigte aber nach einer sehr heiter verlaufenen Verhandlung volles menschliches Verständnis für die Lage des Angeklagten. Es nahm nicht an, daß er die Absicht einer Urkundenfälschung gehabt habe und sprach ihn von dieser Anklage frei. Berücksichtigt wurde auch dabei, daß die Schulbehörde gestattet hatte, daß die Kinder des Angeklagten unter dem Namen Vogel gehen dürften.

Stand einer Fälscherfabrik. Die Prestauer Fälscherfabrik Albers und Gorgas ist in der Nacht zum Freitag einem Großfeuer zum Opfer gefallen. Das Feuer entstand beim Prüfen von Fälschern für Flugzeuge. Eine hohe Zickflamme zwang die anwesenden Arbeiter zur Flucht. Außer der Fabrik ist auch eine benachbarte Reparaturwerkstatt niedergebrannt. Vier Automobils, zahlreiche Maschinen, Fertigerwaren und Rohmaterial sind vernichtet worden. Auch die Bücher der Firma sind den Flammen zum Opfer gefallen. Der Schaden beläuft sich auf mehrere 100.000 Mark.

Ein Taucher erstickt. In der Nähe von Vrest ist ein Taucher erstickt, weil der Schlauch für die Luftzufuhr beschädigt worden war. Als die Befragung des Dampfers den Schaden bemerkt, zog die den Taucher sofort an die Oberfläche, der Tod war jedoch schon eingetreten.

17. Klassenlotterie. Je 10.000 K: 3181, 10.721; je 5000 K: 4555, 30.070, 40.143, 51.708, 54.592, 60.510, 67.863, 83.766, 87.577. Je 2000 K: 394, 7821, 11.588, 13.111, 13.559, 28.186, 31.331, 35.529, 39.756, 40.671, 44.443, 48.776, 49.122, 50.451, 56.428, 62.593, 64.851, 74.375, 75.389, 83.283, 86.649; 103.132, 104.779, 117.186, 119.883; je 1000 K: 1215, 6355, 6508, 7702, 9925, 16.188, 19.384, 19.676, 21.784, 26.302, 33.004, 40.908, 45.723, 50.267, 52.714, 56.615, 62.166, 62.882, 66.371, 68.790, 74.880, 78.054, 79.873, 81.518, 81.906, 82.091, 83.442, 88.193, 91.068, 97.649, 100.256, 101.887, 102.480, 103.302, 105.364, 107.261, 109.702, 114.807, 116.971.

Ueberfall auf ein Ehepaar in Berlin. Ein Ausländer, August Krause, überfiel am Donnerstag nachmittags, kurz vor zwei Uhr, in der Schleichstraße im Südosten Berlins den Speiteur Paul Radow und dessen Frau in deren Wohnung und verletzte beide mit einem Revolver. Der Täter war bis vor etwa 8 Tagen bei Radow angestellt, wurde dann aber entlassen. Wegen Geldforderungen hatte er in den letzten Tagen jedoch noch mehrfach vorgesprochen. Da der Mann vor einigen Tagen einen Schlaganfall erlitten hatte, verhandelte Krause am Donnerstag mit der Frau des Speiteurs. Möglicherweise ist er mehrere Schläge auf den Kopf, so daß sie blutüberströmt zusammenbrach. Dann stürzte er sich auf den Mann, der in einem Lehnstuhl lag. Schließlich durchwühlte er die Schubladen und ergriff dann die Flucht. Die Verletzungen des Mannes sind so schwer, daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Prof. Dr. Siegfried Kawerau, der bekannte Berliner Pädagoge und Schulreformer, spricht Montag, den 5. Dezember in der Deutschen Gesellschaft für sittliche Erziehung über "Lebensdienliche Schicksalsunterricht". Ort: Karolinenhof, Vortragsbeginn halb 8 Uhr abend. Allgemeines jugendlich.

Oesterreichische Bundesbürger, welche in Böhmen anständig sind, werden vom österreichischen Konsulat im eigenen Interesse dringend ersucht, anlässlich der Einziehung der alten Passformulare und Neuauferstellung von Reisepässen, die im österreichischen Konsulat, Prag II, Kratochvílstr. 11, Telefonnummer 22593 aufliegenden und erhältlichen Verfügungen zu beachten. Bei schriftlichen Anfragen 1 K für Rückporto belegen.

Ein gewissenloser Schiffreeder schwer bestraft. Die "Daily Herald" meldet, hatte sich der Schiffreeder Martin Williams in einem Prozesse, der sechs Tage dauerte, vor dem Gerichte in Cardiff zu verantworten, weil er zwei Schiffe "Coltway" und "Tideway" als seefähig vom Stapel ließ, ohne sich vom Zustande des Roters als in gebührender Weise überzeugt zu haben. Die Folge davon war, daß die Schiffe scheiterten und 23 Mann der Besatzung den Tod fanden. Der gewissenlose Reeder, der im Kriege ein großes Vermögen erworben hat, wurde zu einem Jahr schweren Kerkers verurteilt. Das Blatt fügt hinzu: Kein Fall hat in den letzten Jahren in Großbritannien ein ähnliches Aufsehen erregt, als dieser.

Verlängerung der Gültigkeit der Eisenbahnlegitimationen für Waggon des Ruhestandes. Die Gültigkeit der Eisenbahnlegitimationen für das Jahr 1928 für die in Groß-Prag wohnenden Waggon des Ruhestandes erfolgt bis 31. Dezember I. J. in Prag-Karlín, Pavillon Nr. 7, hinter dem Militärinvalidenhause, bei der Pensionsabteilung des "Vojáckého velitelství vešlé Prahy" an Wochentagen von 9-12 Uhr.

### Zurhübares Eitenbild.

Ein elf- und ein dreizehnjähriges Mädchen vom Vater und dessen Knechten geschändet. In der Gemeinde Köbagen bei Aremts hat die Gendarmerie einen gräßlichen Fall sittlicher Verrohung aufgedeckt. Der Landwirt Franz Freiberger und seine fünf Knechte wurden verhaftet, weil sie an den beiden 11 und 13 Jahre alten Töchtern des Freiberger Rotzuchakte begangen hatten. Die beiden halbwüchsigen Mädchen waren seit mehr als einem Jahre dem bestialischen Vater und seinen Knechten zum Opfer gefallen und nur ein Zufall führte zur Aufdeckung der Verkommenheit im Hause Freiberger. Der 42jährige Landwirt Franz Freiberger gehört zu den wohlhabendsten Weinbauern der Gemeinde Köbagen.

Freiberger hat vor anderhalb Jahren seine Frau verloren und im Sommer 1926 zwang er seine damals noch nicht 12 Jahre alte Tochter Johanna ihm gefügig zu sein. Einige Monate später fiel auch die damals zehn Jahre alte Barbara dem Vater zum Opfer.

Die Knechte Johann Weber, Johann Widhalm, Josef Zeillinger, Karl Berger und Paul Zingler erfuhr von den Ausschweifungen des Großbauers und einer nach dem andern zwang nun die beiden Kinder auch mit ihnen ein Verhältnis einzugehen. Freiberger erfuhr später von den Gewaltakten seiner Knechte, hatte aber nicht den Mut, gegen sie aufzutreten, weil ihm die Knechte drohten, sein eigenes Verbrechen anzudeuten, falls die Angelegenheit aufkäme.

Vor einigen Wochen brante das Pöfchhaus des Franz Freiberger ab und die Versicherungsgesellschaft erstattete gegen ihn und seine Knechte die Anzeige wegen Brandlegung. Im Zuge der Erhebungen wurden zwei Knechte Freibergers verhaftet und auch die beiden Töchter des Weinbauers einvernommen. Freiberger verantwortete sich dahin, daß er seinen Knechten keinen Auftrag gegeben habe, den Brand zu legen und sie aus eigener Initiative den Brandstiftungen verurteilt hätten. In ihrer Wut darüber, daß Freiberger sie preisgab, erzählten nun die Knechte von den sittlichen Verfehlungen ihres Brotegebers.

Die beiden Töchter Johanna und Barbara bestätigten die schweren Beschuldigungen der Knechte, gaben aber auch an, daß auch die Angehörigen und ihre Kameraden ihnen wiederholt Gewalt angetan hätten und beschuldigten weiers auch den Wirtschaftsbefehlshaber Karl Huber, einen Nachbar des Freiberger, desselben Verbrechens. Auf Grund der Zeugenaussagen der Johanna und Barbara Freiberger wurden dann die fünf Knechte, weiter Karl Huber und der Vater Franz Freiberger verhaftet. Die Knechte und Karl Huber sind geständig, verantworten sich aber dahin, daß sie von den Mädchen verführt worden seien.

Der Großbauer selbst leugnet hartnäckig die Tat, die aber von zahlreichen Nachbarn und von seinen Töchtern selbst bestätigt wird.

Die Gendarmerie setzt die Erhebungen eifrig fort, da der Verdacht besteht, daß zahlreiche Personen, die der Reihe nach von den Verfehlungen Freibergers erfuhr, die halbwüchsigen Mädchen in ihrer Zwangslage mißbraucht haben.

### Vorträge.

#### Die Prüfung der Gesetze und Verordnungen nach der tschechoslowakischen Verfassung.

Der als Nachfolger Spiegels aus Wien, wo er im Bundesratsamt sowie als Privatschlichter tätig war, berufene neue Staatsrechtslehrer der Deutschen Universität in Prag, Professor Dr. Adamovich, stellte sich am Freitag mit einem über das obige Thema gehaltenen Vortrag einem weiteren Fachpublikum vor.

Eineleind behandelte der Vortragende die prinzipiell grundlegenden und mit Rücksicht auf die in dem Gesetze über die Organisation der politischen Verwaltung enthaltenen Delegationen besonders aktuelle Frage der Zulässigkeit der Delegation des Gesetzgebungsrechtes an die Verordnungsgewalt.

Zunehmend Einstellung als Angehöriger der Wiener Rechtschule gemäß behandelte er diese Fragen auf Grund und nur auf Grund des Wortlautes der Paragrafen 1, 6 und 55 der Verfassungsurkunde und kam zu dem auch von uns geteilten und stets vertretenen Ergebnis, daß diese Delegation unzulässig sei.

Der Vortragende beschäftigte sich dann mit der Art der richterlichen Prüfung von Verordnungen, die das tschechoslowakische Staatsrecht ebenso wie das österreichische in dem Sinne gelöst hat, daß jedes Gericht die Frage der Gültigkeit einer Verordnung prüft. Neben den bereits u. a. von Felinel und Bernapik erhobenen Einwendungen gegen dieses System (Ehen der Gerichte vor der Ungültigkeitserklärung einer kundgemachten Verordnung, Mangel der Rechtsicherheit) führte Adamovich den Umstand an, daß die Gerichte diejenige Verordnungen, die sich auf ein verfassungswidriges Ermächtigungsgesetz stützen, mit Recht zu prüfen ablehnen müssen.

Adamovich sprach sich für das österreichische Vorbild aus, wo das Verfassungsgericht, und nur dieses, auch die Gültigkeit von Verordnungen prüft, was insbesondere den Vorteil hat, daß das Verfassungsgericht eben auch gleichzeitig die Gültigkeit des Gesetzes, auf die sich die Verordnung stützt, prüfen kann.

Was die Ueberprüfung der Verfassungsmäßigkeit der Gesetze durch das Verfassungsgericht anlangt, wies Adamovich — übrigens in Uebereinstimmung mit der gesamten bisher über diesen Gegenstand erschienenen deutschen und mit einem großen Teile der tschechischen Literatur — nach, daß das Gesetz über das Verfassungsgericht der Verfassungsurkunde widerspricht und die Ueberprüfung der Verfassungs-

# Wenn Männer kochen

müssten, würden sie sich nicht so bemühen wie viele Hausfrauen. Warum auch Zeit vergeuden und sich anstrengen, wenn man eine wie hausgemachte, aber billigere Suppe aus Graf's kochfertigen Suppentabletten (Erbsen, Schwammerl, Nudeln) herstellen kann.

mäßigkeit der Gesetze praktisch fast unmöglich gemacht hat.

Der Vortragende machte hinsichtlich des Verfassungsgerichtes Reformvorschläge, denen übrigens nicht durchwegs zugestimmt werden kann.

Der in ausgedehnter Form gehaltene Vortrag, der voll origineller Gedankengänge war, wurde von den zahlreich erschienenen Auditorien außerordentlich beifällig aufgenommen.

Als bewußt subjektiv gefärbte Meinungsäußerung fordert er notwendig auch an vielen Stellen vom Widerspruch heraus. Ich nenne nur beispielsweise die Behauptung des Vortragenden, daß das Gesetz über das Verfassungsgericht einfach als nichtig und nicht existent angesehen werden muß, dies obgleich das auf seiner Grundlage errichtete Verfassungsgericht tatsächlich existiert und bereits judiziert hat und obgleich die Verfassung neu ordentlich, vgm. Verwaltungsrichter die Prüfung der Verfassungsmäßigkeit eines Gesetzes ausdrücklich unterlegt.

Es ist in diesem Rahmen unmöglich auf Einzelheiten einzugehen, so insbesondere darauf, daß unseres Erachtens der Mangel hauptsächlich und in erster Linie in der Regelung des Verfassungsgerichtes liegt, wohingegen die Regelung der Ueberprüfung von Verordnungen doch mehr oder weniger eine Zweckmäßigkeitsfrage ist.

Eine Behauptung darf aber auch in diesem Zusammenhang nicht unwidersprochen bleiben: Adamovich meint, die Richter hätten nach § 2 der Verfassungsurkunde (im Gegeßtag zu Art. 7 des österreichischen Staatsgrundgesetzes über die väterliche Gewalt) nicht die Pflicht, sondern bloß das Recht, die Gültigkeit von Verordnungen zu prüfen.

Diese Ansicht Adamovich's läßt sich, auch wenn man, wie er, nur den Gesetzestext gelten läßt, und von anderweitigen Erwägungen absteht, aus der Verfassungsurkunde selbst widerlegen. Der Richter ist nach § 98 der Verfassungsurkunde an das Gesetz gebunden. Er muß also nach dem Gesetze entscheiden. Steht die Verordnung mit dem Gesetze im Widerspruch, so muß der Richter nach dem Gesetze gegen die Verordnung entscheiden. Dr. Egon Schwelb.

### Runkt und Willen. Verdis „Falstaff“.

Der „Falstaff“ ist nicht die erste komische Oper Verdis; 53 Jahre vor dieser Oper bereits hatte sich der Meister im Stile der „opera buffa“ versucht und eine komische Oper „Un giorno di regno“ („König für einen Tag“) geschrieben. Der Misserfolg dieses Werkes aber bewog ihn, dem heiteren Opernstil zu entsagen und seine Kräfte ausschließlich der seriösen Oper zu widmen, bis den 42jährigen neuerdings die Lust zu einer komischen Oper angewandelt. Dieser zweite Versuch gelang dem Meister in ebenso verblüffender wie genialer Weise. Giuseppe Verdis „Falstaff“ fand nicht nur bei der Uraufführung in Mailand (9. Jänner 1893) einen so ungeheuren Erfolg, daß die italienische Regierung Verdi durch die Ernennung zum Grafen von Susejto zu ehren beabsichtigte, — der Meister winkle bekanntlich noch rechtzeitig genug ab —, sondern ist auch heute noch nach mehr als einem Vierteljahrhundert eine der köstlichsten musikalischen Komödien, welche die gerade an Werken dieses Genres arme Opernliteratur aufzuweisen hat. Verdi ist es in seiner Oper „Falstaff“ gelungen, vor allem den leichtflüssigen, plaudernden Konversationston eines richtigen musikalischen Lustspiels in vorbildlicher Art zu treffen. Wunderbar ist die musikalische Gliederung, der ganze Aufbau des Werkes; ebenso reich wie originell die musikalische Erfindung, prächtig die Durchführung und Bearbeitung des musikalischen Materials, sein, überaus prägnant und mitunter fast led die Instrumentierung, die in nichts Handlung, Musik und Gesang beschwert, sondern und apart in der Struktur das harmonische Gewand. Da auch das Textbuch der Oper, das der italienische Dichterkomponist Arrigo Boito in enger Anlehnung an das Lustspiel „Die lustigen Weiber von Windsor“ von William Shakespeares bearbeitet hat, wirksam und mit entsprechender Lustspielmäßiger Knappheit und Beschwingtheit geschrieben ist, ist der „Falstaff“ jeder Opernbühne, die über gute Solisten verfügt, als dankbare Repertoire-Oper wärmstens zu empfehlen. Das Prager Deutsche Theater hat den „Falstaff“ bereits zum 25. Todestage Verdis (27. Jänner 1926) herausbringen wollen; doch blieb das Versprechen damals uneingelöst. Mit nahezu zweijähriger Verspätung wurde gestern endlich die Oper in völliger Reinszenierung und Neustudierung als Preisvorstellung aufgeführt.

Diese „Falstaff“-Aufführung war vor allem in musikalischer Hinsicht eine Befreiung unseres Theaters, was auch kaum zu wundern ist; denn in den letzten Wochen hat gerade unser Opernensemble wenig von sich hören lassen, da die Proben für „Falstaff“ als Zeit und Aufmerksamkeiten in Anspruch nahmen. Daß Kapellmeister Steinberg ein idealer Verdi-Direktor ist, haben wir bei anderen Verdi-Opern zu wiederholten Malen festge-

stellt; sein stürmendes Temperament, seine lebenslustige Eingabe an jede musikalische Aufgabe, kommen gerade dem Opernstil Verdis außerordentlich zugute. Steinberg hat im „Falstaff“ aber auch eine überraschend leichte Hand für den Buffostil der Oper gezeigt und sich als Meister des detaillierten Schaffens bewährt, der alle Feinheiten und intimsten Reize der wundervollen „Falstaff“-Partitur mit liebevollster Sorgfalt zur Geltung brachte. Um die szenische Ausstattung hatte sich Prof. Semmelweis verdient gemacht, dem in stilvoller Weise stimmungsvolle Bühnenbilder gelungen waren. Umerden Solisten zeichnete sich in erster Linie Josef Schwarz in der Titelrolle aus, der eine gefanglich und portstellend gleich vorzügliche Leistung bot und durch gekunden Humor und lebendiges Mienenpiel überraschte. Aber auch die übrigen Mitwirkenden Prof. Polzinger, Frau Schulz-Eisenlohr, Frau Sommer und Frau Schwarz sowie die Herren Adrian, Fruch. Koller und Bandeler sowie der leider indisponierte Herr Hagen sind mit Worten des höchsten Lobes zu nennen.

E. J.

Tamara Karawina tanzt. Innerhalb der starren Formen des Balletts so künstlerisch freien Ausdruck des Erlebtes gestalten zu können, wie die Karawina, zeugt von Genialität, die auch im unmodernen Gewande noch fasziniert. Die Karawina meistert die Technik des Balletts souverän, ist vor allem unerreichbar in der Beherrschung des Körpers im Uebergang von der wirbelnden Bewegung zur marmornen Ruhe einer Figur. Immerhin kann das die Patinoma auch und manche der früheren Petersburger Ballettinnen kamen den beiden Stars fast gleich. Die Karawina findet aber bei aller Beschränkung auf die herkömmlichen Tanzschritte, Figuren, bei aller Bindung durch das konventionelle Kostüm künstlerische Mittel des Ausdrucks, die sie weit über alle Ballett-Arbeit emporheben. Wunderbar das Spiel des Kopfes und der Arme, bis in die feinste Bewegung der Hände noch genossen und bedeutungsvoll! Das Publikum — der Lucernosaal war bis auf wenige Plätze ausverkauft — war begeistert und erganz sich immer wieder Zugaben, für die die Karawina überaus viel gebefredigen, guten Willen zeigte. Unter den Pöden fiel vor allem eine Tanzstudie zu Beethovens „Prometheus“ auf; Stürme der Begeisterung weckten aber der „Schöndürner“ Sannets, ein schottischer Tanz und ein Galopp von Strauss. Der Partner der Karawina Keith Lester, zeigt Talent: Disziplin und macht auf jeden Fall eine gute Figur. Neben der Karawina, in der man die große künstlerische Persönlichkeit bei jedem Tanzpaar erkennt, muß er allerdings schülerhaft wirken. E. J.

Gerhart Hauptmann-Fest: Der Biberpel, Aufführung von Hauptmanns Meisterstück aus Anlaß des 65. Geburtstages des Dichters Samstag, den 10. Dezember im Neuen Theater. Kartenverkauf ab Dienstag, den 6. ds.

Das erste ordentliche philharmonische Konzert findet Donnerstag, den 8. Dezember im Neuen Theater statt. Es wird eröffnet mit Haendels Concerto grosso in D-moll für Streichorchester. Es folgt die Uraufführung von Erwin Schulhofs Double-Konzert für Flöte und Klarinette mit Begleitung eines Streichorchesters und zwei Hörner. (Schulhof, ein Prager, gehört zu den bekanntesten Komponisten der jungen Generation.) Zusammen mit René Le Roy, dem Flötisten der Société des instruments à vent, einem Künstler von internationalem Rang, wird der Komponist selbst sein Werk aus der Taufe heben helfen. — Ernst Toch, dessen Spiel für Bläserorchester zum erstenmal hier erklingt, ist den Programmen kein Fremder. Auf dem internationalen Musikfest hat er heuer bereits starke Erfolge geerntet. — Die Hauptgäste des Abends ist die symphonische Dichtung: „Aus Italien“ von Richard Strauss.

Premiere: Die schöne Frau Chateaufort. Eine neue Gesellschaftskomödie von Etienne Rey gelangt in der Kleinen Bühne Mittwoch, den 7. ds. zur Uraufführung. Unter der Regie von Dr. Schwarz wirken mit: die Damen Braun-Fernwald, Wonski und Ondra (in der Titelrolle) und die Herren Holstin, Reinhardt, Köster, Ströhm, Trebitz. Erste Wiederholung Donnerstag.

Weihnachtslokater werden von der Direktion des Deutschen Theaters mit brütemen Tage angeboten. Diese Geschenkbücher enthalten je zehn Karten, die für Abonnementsvorstellungen im Neuen Deutschen Theater oder für Vorstellungen (zu normalen Preisen) in der Kleinen Bühne Geltung haben. Es gelangen zwei Kategorien dieser Karten zur Ausgabe, und zwar für Parkettplätze in den beiden Bühnen und für Gallerieplätze im Neuen Theater, hvm. Balkonplätze in der Kleinen Bühne. Die Preise der ersteren stellen sich per Mod (10 Karten) auf K 200.—, die Preise der letzteren auf K 100.—. Ausgabe täglich an den Logeskassen.

Der Mastenball. Oper von Verdi. Erste Uraufführung-Vorstellung. Neues Deutsches Theater, Sonntag, 10. Dezember, halb 8 Uhr. Mit der ausgezeichneten Abendbesetzung. Populäre Preise: Logen 20.—46 K. Sitzplätze 4—11 K. Urania-Bioskope, Smetichogasse.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.**  
 Sonntag, 2 1/2 Uhr nachm.: „Zwölfstausend“;  
 7 Uhr abends: „Sommertraum“.  
 Montag, 7 Uhr: „Der siebte Augustin“  
 Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Opunzie“  
 Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Falstaff“  
 Donnerstag, 2 1/2 Uhr:  
 Kulturverbandsvorstellung: „Orlow“; 8 Uhr  
 abends: Philharmonisches Konzert. Frei-  
 tag, 7 1/2 Uhr: „Der Dixer“  
 Samstag, 2 1/2 Uhr:  
 Uraufführung: „Maskenball“; 7 1/2 Uhr  
 abends: „Fiberpelz“  
 Sonntag, 2 1/2 Uhr nachm.,  
 Arbeiter-Vorstellung: „Tiefstand“; 7 Uhr abends:  
 „Liebeslust“  
 Montag, 7 1/2 Uhr: „Fal-  
 staff“

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Sonntag, 3 Uhr:  
 „Amphitryon“; 7 1/2 Uhr abends: „Oly-  
 vella“  
 Montag, Bankbeamten-Vorstellung: „Die  
 Braut und das schwarze Tier“  
 Dienstag, Bankbeamten-Vorstellung: „Oly-  
 vella“  
 Mittwoch: „Die schöne Frau Chatelet“  
 Donnerstag: „Die schöne Frau Chatelet“  
 Freitag, Kulturverbandsvorstellung: „Die Braut  
 und das schwarze Tier“  
 Samstag:  
 „Olyvella“  
 Sonntag, 3 Uhr: „Opunzie“;  
 7 1/2 Uhr: „Der Dixer“  
 Montag, Bankbeamten-  
 vorstellung: „Zwölfstausend“

**Mitteilung aus dem Publikum.**

Seiden-Kleider von K 140.— (Passon „Salfax“) aufwärts. Cröve de Chine-Kleider von K 205.— (Passon „Ronne“) aufwärts. Cröve georgette-Kleider von K 470.— (Passon „Derta“) aufwärts im Weihnachtsverkauf bei Busch, Damen- und Badisch-Confektion en gros und en detail, Brau, Wilkov 27 Mitte des Grabens, (gegen. Großer Bazar) nur 1. Stock, keine Schaukasten. Eingangs im Hause, rechte Stiege rechts. Überzeugen Sie sich durch einen unverbindlichen Besuch von der Reichhaltigkeit unseres Lagers, dessen Preise wir jetzt tief reduziert haben. 5153

Den Grand Prix-Paris 1927 erhielt die bekannte Firma Theodor Bach Nachf., Prag II, Jindřichova 6, für ausgestellte Gold- und Silber-Kunstgegenstände bei der „Exposition du Progrès“ Paris 5156a

Große Theaterredoute „Wintertraum“ am 18. Jänner 1928 im Lucernosaal zugunsten der pensionierten Künstler des Deutschen Landestheaters (Zwölf Pension). 5140

Herausgeber: Dr. Ludwig Eisch  
 Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.  
 Druck: Deutsche Actiengesellschaft in Prag für den Druck verantwortlich Otto Holik, Prag  
 Die Jahresumsatzsteuer wurde von der Post- u. Zeitungs-Verwaltung mit Urteil Nr. 127 451 VII/27 am 11. Mai 1927 bewilligt.

**Bereinsnachrichten.**

**„Urania“.**

Sonntag, halb 11 Uhr: „Wie ein Druckbuchstabe entsteht.“ Die Entwicklung der Schnellpresse vom Anfang an bis zur großen Rotationspresse. Kulturfilm. Vollständige Preise: 2 Kronen.

Montag, 8 Uhr: „Die Frau in der Ehe und als Mutter.“ mit Lichtbildern. Dr. Walter Koerting, Leiter Vortrag: „Die moderne Frau“.  
 Montag, 8 Uhr: „Ein Rundgang durch Hollywood.“ Vortrag Red. Deml. Dann: „Das Blumenwunder.“ Doppel-Kulturfilm-Programm.

Dienstag, 8 Uhr: „Aus eigenen Werken.“ Hans Wabli.

Mittwoch, 3 Uhr: „Hänsel und Gretel.“ Filmmärchen. Dazu: „Aschenputtel.“ Reizender Scherenschnitt. Wiederholung des so überaus beifällig aufgenommenen Kindermärchen-„Nachmittags“.

Mittwoch, 8 Uhr: „Kerböse Beurteilung eigener Leistungen.“ Red. Rat Dr. Neutra, Baden.

Gary Ledits und Maria Paudler, Lucerna, Montag, den 12. Dezember, 8 Uhr. Die reservierten Karten müssen unbedingt bis Dienstag, 1 Uhr, behoben werden. Allgemeiner Kartenverkauf eröffnet: Urania-Violasse, Weyler, Truhlar.

**„Uran-Urania-Kino“.**

„Die tolle Lola“, Schwank-Lustspiel mit Lilian Harvey, Harry Galm und Junfermann.  
 Uran-Urania-Kino, täglich halb 6 und 8 Uhr, Sonntag auch 3 Uhr. Smetzkyg. I. 2012.

Nikolokränzen der Union der Geschäftsreisenden und Vertreter in Prag. Am 10. Dezember findet in den geschmackvoll decorierten Räumen des „Narodni dum“ in Weinberge eine Veranstaltung der Union der Geschäftsreisenden und Vertreter statt, die zwar unter dem bescheidenen Titel eines „Kranzens“ segelt, jedoch durchaus großzügigen Zuschnitt haben wird. Es wird sich von neuem erweisen, daß es die „Union“ aus dem ff versteht, den Besuchern ihrer Veranstaltungen Besonders zu bieten, so daß derselben wie stets auch diesmal volles Gelingen bereits im vorhinein gesichert ist. Einen besonderen Anreiz wird — dies sei nur so beiläufig erwähnt — eine ganz hervorragend dotierte Tombola dem Feste bieten. Einladungen werden diesmal nicht versendet, die restlichen Eintrittskarten sind vielmehr gegen den Einheitspreis von K 12.— im Sekretariate der Union der Geschäftsreisenden und Vertreter in Prag II, Jungmannova 29, erhältlich. 5160



**RADION**  
wäscht allein!

**BÖHMISCHE UNION-BANK PRAG.**  
 Telephon-Nr. 220-5-1, 237-4-1, 290-4-1, 305-2-4.  
 Depeschen: UNIONBANK PRAG.  
 Aktienkapital K 200.000.000.  
 Reservefonds K 136.750.000.  
**Filialen:**  
 Aesch, Bratislava, Braunau, Brünn, Freiwaldau, Friedek i. Schl., Gablonz a. N., Graslitz, Hoeneub. Jägerndor., Karlsbad, Königshof a. E., Marienbad, Mähr.-Osttau, M.-Schönberg, Neutitschein, Olmütz, Proßnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönau, Trautenau, Troppau.

**Kuh & Kretsch**  
 Erzeugung sämtlicher feiner Liquere, Rum und Brandy etc. sowie alkoholfreier Getränke  
**Teplitz-Schönau**  
 Engros-Verkauf im Hofgebäude  
 Büro L. Stock  
 Eingang durch den Hausflur. 4527

**Bibliotheken**  
 für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der  
**Bolksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad.**  
 „Schöne, weiche Hände“ erzielen sie nur durch Benutzung von  
**„PANAX“ Toilette - Vaseline.**  
 Wirkt speziell nach dem Waschen mit warmem Wasser. Feinst parfümiert mit Floride, Mandelöle, Rosen und Vettivergeruch.  
 1 kleine Dose K 1.30  
 1 große Dose K 3.—  
 in jeder Apotheke, Drogerie und Parfümerie zu haben.  
 Erzeugt von  
**Fr. Vitek & Co. Parfümerie Fabrik Prag II, Vodickova 33.**

**DRUCK- U. VERLAGSANSTALT GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG**  
 empfiehlt sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksachen wie Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitteilungsbüchern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Faltarten, Broschüren usw. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsdruck.  
**IN TEPLITZ-SCHÖNAU TISCHLERGASSE NR. 6**

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma **HEGNER & Cie., PILSEN**  
 Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

Kauft nur bei unseren Inserenten!

**PHILIPS RADIO**  
 bietet Ihnen die größte Auswahl in

**WEIHNACHTS-GESCHENKEN**  
 Radiolampen Gleichrichter Lautsprecher Anodenspannungsupparatur

# Praktische Weihnachts-Geschenke!

## Wintermäntel

für Kinder, Knaben und Mädchen  
Ski-Dress nach Norweger Art.



„HIRSCH“

PRAG, Železná 14

Schutzmarke

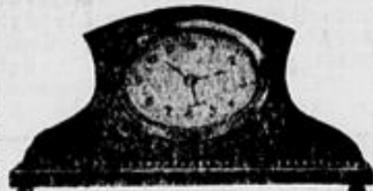
## Was Sie wollen

exakteste Ausführung, tadellose Passform, gute und billige Kleidung, ausgeführt nur von bewährten Schneidern, keine Fabriksarbeit. Dann besorgen Sie Ihre Garderobe ausschließlich bei

# BAYER

Größtes Spezialhaus für Herren- u. Damenbekleidung

Prag I., Celetná 35 gegenüber dem Pulverturm.



## Theodor Basch Nachf.

Uhren, Juwelen, Gold-, Silber- u. Alpakawaren  
Große Auswahl in Wanduhren

PRAG II.

Jindřišská ulice 6

**ELEKTRO-LUX**  
WASSER-ENTHÄRTUNGS-  
**FILTER**  
S P A R T:  
50% SEIDE  
30% KAFFEE  
30% WEIZEN  
KEIN KESSELSTEIN MEHR!

VERLANGEN SIE KOSTENLOSE  
VORFÜHRUNG. SIE  
**ELEKTRO-LUX G.M.B.H.**  
PRAG I., Příkopy 33.

**KULIK'S**  
**KAFFEE**

UNTER JEDEM  
WEIHNACHTSBAUM!

## Ein Elektro-Lux

das schönste Weihnachts-Geschenk.

**Elektro-Lux**  
STAUBSAUGER

**Elektro-Lux**  
PARKETTBOHNER

wunderbar einladend  einladend wunderbar

Bestellen Sie schon jetzt

„Sie kaufen gleich“  
„Sie zahlen später“

Für die P. T. Leser des Blattes besondere Zahlungserleichterungen.

**ELEKTRO-LUX G. M. B. H.**

Einzig Verkaufsstelle in Prag:  
Prag I., Na Příkopě 33.  
14 Filialen u. 3 Expos. in der Č. S. R.

Muster gratis und franko.  
Auslagen Sonn- und Feiertags geöffnet.

Modewarenhäuser

# L. FISCHER & Co.

Železná 22-26 PRAG I. Železná 22-26

Damen-Wollstoffe für Kleider, Kostüme, Mäntel,  
Seide für Wäsche, Kleider, Mäntel.  
Weißware, Garnituren, Teppiche.

**Spielwaren:**

Bilderbuch von 2.50, Baukasten von 5.—  
Schaukelpferde von 75.—

Gute und doch billige  
**SCHUHE**

## HUMANIC



## Das Schönste Weihnachtsgeschenk: ein Pelzmantel!



Prag

Václ. nám. 4, Palais Lindt.

Pelzhaus

# FIEHL

Karlsbad

Alte Wiese.

JEDEN FREITAG

RESTENTAG

**Söhl**

PRAG I., PŘÍKOPY 1

André



*Leipzig*

*Wenzelsplatz*

ANDRÉ'S BUCHHANDLUNG  
PRAG II.

PŘÍKOPY

PULVERTURM.